Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 57 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Donnerstag, 7. März

Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

1912.

Politische Uebersicht.

Zur Frage der Präsidentenwahl.

Die „Korrespondenz Schwerin" erfährt aus sicherster Quelle: Am 8. März wird Herr Kämpf wiederum zum 1. Präsidenten des Reichstags gewählt werden. Da die Fortschrittler sich verpflichtet haben, unter allen Umständen Herrn Scheidemann zum 1. Vizepräsidenten wieder zu wählen, werden die Sozialdemokraten im ersten Wahlgang für Herrn Kämpf eintreten, der dadurch in die engere Wahl mit Herrn Spahn kommt und sicherlich mit Hilfe der Nationalliberalen die meisten Stimmen auf sich vereinigen wird. In fortschrittlichen Kreisen ist man bemüht, Herrn Kämpf zur Annahme des 1. Präsidentenpostens zu überreden.

Weit schwieriger ist die Frage der 1. Vizepräsidentenwahl. Die Nationalliberalen werden hier weiße Zettel abgeben, sich überhaupt an den Wahlen nicht mehr beteiligen, wenn ihnen nicht der 1. Präsidentensitz gewährt wird. Herr Dietrich von den Konservativen dürfte dadurch gewählt werden. Ob er annehmen wird, ist sehr zweifelhaft. Wenn Kämpf 1. Präsident wird, dürften Zentrum und Rechte gleichfalls weiße Zettel abgeben, so daß nichts anderes übrig bleiben dürfte, als das alte Präsidium wieder einzusetzen.

Herrn Beckers Mandat wird kassiert werden.

Wie die „Korrespondenz Schwerin" aus bestunterrichteter Quelle hört, wird die Wahl des Abgeordneten Becker-Sprendlingen trotz der Beweiserhebungen bald kassiert werden. Es liegen sehr umfangreiche Wahlproteste gegen ihn vor, die Beweiserhebungen notwendig machen. Wenn aber nur der zwanzigste Teil von dem zutrifft, was in den Wahlprotesten behauptet wird, — und das ist stets anzunehmen —, dann ist Herrn Beckers Wahl kassiert. Von einer günstigen Situation für Becker kann nicht die Rede sein.

Kritische Lage im Ruhrgebiet.

Die Lage unter den Ruhrbergleuten ist als kritisch zu betrachten. Im Dortmunder Revier haben die Bergarbeiter nur deshalb die Arbeit wieder aufgenommen, weil einige radikale Führer erklärten, man wolle noch fünf Tage warten, um dann mit elementarer Gewalt einheitlich auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Die radikalen Führer erklären, daß am Montag der Streik losbreche. Demgegenüber wird aus leitenden Kreisen des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter erneut versichert, daß dieser sich nicht vom Wege der gründlich erkannten Pflicht abdrängen lassen werde. Er werde seine Ruhe behaupten, und das werde seine Wirkung nicht verfehlen.

Die Truppenmeutereien in China

scheinen allmählich nachzulassen, insbesondere haben sie bisher keine weitere Ausdehnung nach dem Süden hin gewonnen. In Peking ist anscheinend das Aergste überstanden, da keine näheren Nachrichten über die Lage in der Hauptstadt vorliegen, doch sieht es in Paotingfu noch sehr bedenklich aus; insbesondere sind dort die Japaner in bedrängter Lage. Ein Pekinger Telegramm berichtet darüber:

In Paotingfu sind die britischen und japanischen Tabakvorräte im Werte von 10 000 Pfund und alle japanischen Gebäude von den Meuterern geplündert worden. Die Japaner haben in den Missionen Zuflucht gefunden. Ein Sonderzug mit japanischen und französischen Truppen ist nach Paotingfu abgegangen, um die Franzosen und Japaner nach Peking zu bringen. Auf ein besonderes Ersuchen schützen die Japaner alle Fremden in Schanghaikwan. Mehrere Gruppen von Meuterern, die nach Peking zurückkehrten, um mit der Plünderung wieder zu beginnen, wurden festgenommen und hingerichtet. Ein Privattelegramm meldet, daß 2000 Mann gemeutert und Kiukiang geplündert haben.

Juanschikai will sich angeblich im September nach Nanking begeben. Wie die augenblicklich in Peking befindlichen Nankinger Delegierten erklären, soll die Erklärung der Republik in Nanking und die Bildung des Kabinetts in Peking stattfinden.

Ein Thronprätendent aus der Mingdynastie?

Peking, 5. März. Soeben sind besorgniserregende Nachrichten über das Auftreten eines Thronprätendenten, der sich bereits in den nördlichen Provinzen eines großen Anhanges erfreut, eingetroffen. Dieser neue Mann ist der jetzt ungefähr 45 Jahre alte Chutschengju, der als direkter Abkömmling der kaiserlichen Dynastie gilt. Jedenfalls steht fest, daß das Ansehen Juanschikais sehr gesunken ist. Die Zeitungen bezeichnen ihn als einen Mann, der seiner Aufgabe nicht gewachsen ist.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

(Eigen-Bericht.) Sch. **Berlin**, 6. März.

Der siebente Tag sozialpolitischer Unterhaltung, und fast scheint es, als wachse der Redestrom der Generaldebatte, je mehr er der Mündung in die Spezialdiskussion näher kommt. Da Staatssekretär v. Delbrück gestern ein Vorwurf daraus gemacht wurde, daß er zwei Tage nacheinander 1¼stündige Reden gehalten hatte, greift er heute in die Verhandlungen nicht ein. Ab und zu macht er dem hohen Hause eine Anstandsvisite. Der wirtschaftliche Behrens lobt unsere Wirtschaftspolitik, die den Arbeitern in erhöhtem Maße lohnende Beschäftigung bringe. Einen Sympathiestreik für die Engländer lehnen die Christlich-Sozialen ab. Herr v. Oertzen, der einzige Abgeordnete, der ein Monokel auch im Parlament trägt, spricht sich im Namen seiner freikonservativen Freunde kurz für eine Einschränkung der Warenlager und eine Besteuerung der Konsumvereine aus. Mit dem Sozialdemokraten Giebel kommt ein Jungfernredner zu Wort. Er ist Vorsitzender des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands und hofft, daß die radikale Privatangestelltenbewegung immer stärker erwachsen werde. Für diesen Stand müsse mehr getan werden. Es lohne nicht mehr, die Lippen zu spitzen, es müsse gepfiffen werden. Viel Beachtung findet der Sozialpolitiker des Zentrums, Herr Trimborn, der heute zum ersten Male im Reichstag nicht als Vertreter seiner Vaterstadt Köln erschienen ist und sehr oft begrüßt wird, auch von Herrn Bassermann. Die Bergarbeiterfrage wird heute aufs neue von Herrn Giesberts aufgerollt. Seine Schlußbemerkungen sind die wichtigsten. Er vermutet, daß es ohne Streik abgehen wird, wenn die Grubenbesitzer einigermaßen entgegenkommend sich zeigen werden. Daß nicht deutsche Kohle nach England geliefert werden dürfe, sei selbstverständlich. Die Grubenherren treffe die Schuld, daß sie im letzten Jahre die Lohnfrage unklug und sozial ungerecht behandelt haben. Als Giesberts von dem Mißtrauen der Christlichen gegen die ehrlichen Absichten der Sozialdemokraten spricht, erhebt sich ein Lärm bei den Sozialisten, der Giesberts Rede bis zum Schluß begleitet. „Die neuen Herren sind sehr nervös" antwortet er den erregten Zwischenrufern. Leben in den Reichstag kommt mit dem neugewählten nationalliberalen Koelsch, seines Zeichens Stadtrat in Karlsruhe. In wenigen Minuten peitscht er das Zentrum so auf, daß ihn der Lärm aus der Rolle gebracht hätte, wäre er weniger gewandt gewesen. Der Hansabund habe sich bewährt. Er verlangt bessere Vorbildung für die Lehrlinge des Kaufmannsstandes. Die Herren rechts und im Zentrum schimpfen auf die Warenhäuser und legen ihr Geld dort an. Auf Zurufe antwortet er: Sie kennen doch den Fürsten Fürstenberg. Die temperamentvolle, natürliche Art hat die Linke so angesprochen, daß sie Herrn Koelsch lauten Beifall spendet. Oberstudienrat, Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner, der der Volkspartei als Hospitant angehört, entwickelt in leider etwas zu akademischer Form sein glänzendes Programm zur Aufwärtsentwicklung des Handwerkerstandes. Erziehungspolitik ist seine Forderung; Schaffung eines intelligenten Nachwuchses für den Mittelstand; Schulen voller Lust und Liebe zu praktischem Schaffen; gute Staatsbürger mit hohem sittlichem und sozialen Empfinden. Der Redner wird „als weltfremder Professor" zunächst von der Rechten und dem Zentrum ausgelacht, allmählich erringt er sich aber allgemeine Aufmerksamkeit und erntet starken Beifall. Mit dem Polen Dombeck geht die heutige Debatte zu Ende.

Deutscher Reichstag.

Abg Behrens (W. Vgg.): Massen von Resolutionen liegen vor. Wohin soll das führen? Wie soll der Bundesrat damit fertig werden? Man sollte die Initiativanträge nach Materien ordnen und an Kommissionen zur Beratung überweisen. Aus den lehrreichen Darlegungen des Staatssekretärs hörte man leider immer nur das Nein. Der Redner wendet sich gegen die Sozialdemokraten. Durch die günstige wirtschaftliche Entwicklung ist den deutschen Arbeitern in steigendem Maße lohnende Arbeit gesichert. Notwendig ist eine weitgehende Wohnungsfürsorge. Syndikate haben auch ihr Gutes. Wäre das Kohlensyndikat in die Brüche gegangen, so wäre ein wilder Konkurrenzkampf entfesselt worden, unter dem besonders die Arbeiter gelitten hätten. Bei der Preiserhöhung spielen wohl die Großbanken eine Rolle, die auf die Ruhrindustrie einen außerordentlichen Einfluß ausüben. Die Landwirtschaft ist der beste Abnehmer für Industrie und Gewerbe. Die Arbeiter haben also alle Ursache, sie zu fördern. Der Redner fordert ausgedehnte innere Kolonisation, Urbarmachung von Oedländereien und Mooren. Dadurch wird auch die Arbeitslosenfrage gelöst. Die sozialpolitische Kleinarbeit darf nicht vernachlässigt werden. Die Ueberschüsse der Finanzreform sollte man zur Erhöhung der Invalidenrenten verwenden. Die Forderung eines Arbeitswilligengesetzes lehne ich ab; es würde auch die Arbeiterorganisationen treffen, die den Terrorismus der Sozialdemokraten verurteilen. Der Redner wendet sich mit großer Schärfe und unter lebhaftem Beifall gegen die Art, in der die sozialdemokratisch organisierten Arbeiter die Mitglieder der nationalen Organisationen beschimpfen und bedrohen, so den Reichstagskollegen Bergarbeiter Heckmann. Aber die Koalitionsfreiheit muß ausgebaut und gesichert werden, und das Verhalten der Industriherren, die ihren technischen Angestellten die Zugehörigkeit zu einer Organisation untersagen, ist aufs schärfste zu verurteilen. Der Redner verlangt eine Instanz beim Reichsamt des Innern, die bei Lohnbewegungen vorbeugende Verhandlungen einleitet. Einen Sympathiestreik für die Engländer lehnen die christlich-nationalen Arbeiter ab. Die Bundesstaaten sollten endlich den Wünschen der Bergarbeiter mehr Gehör schenken.

Abg. v. Oertzen (Rp.) befürwortet eine Einschränkung der Warenlager, die dem Handwerk schwere Konkurrenz bereiten. Eine gesetzliche Regelung sei notwendig, ebenso eine Besteuerung der Konsumvereine.

Abg. Giebel (Soz.): Die Konsumvereine sind schon genügend belastet, sie können keine neuen Steuern mehr ertragen. Der Redner spricht gegen die konservative Resolution, die ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen fordert. Der neue Mittelstand ist ein neuer mittelloser Stand. Heute ist der Angestellte geradezu der Knecht des Prinzipals. Das Erfinderrecht des Angestellten muß geschützt werden. Wir fordern ein einheitliches Privatbeamtenrecht und den Schutz des Koalitionsrechtes der Angestellten und Arbeiter.

Abg. Giesberts (Z.) spricht über die Bergarbeiterfrage. Das Parlament kann daran nicht achtlos vorbeigehen. Die Frage der Mindestlöhne ist schwierig, aber doch zu lösen. Mindestlöhne für Mindestleistung, bei den Buchdruckern ist das durchgeführt, und im preußischen Berggesetz ist auch ein Anklang daran. Man hört viel Klagen der Arbeitergeber über die modernen Arbeiterbestrebungen, aber niemand wagt, den deutschen Arbeitern zum Vorwurf zu machen, daß sie für den Lohn nicht entsprechende Arbeit leisten. Wir wollen abwarten, wie das kommende englische Gesetz das Mindestlohnprinzip durchführen wird. Für einen Sympathiestreik haben die deutschen Bergarbeiter keine Neigung, die öffentliche Meinung würde ihn nicht verstehen, und auch den englischen Bergleuten würde er nichts nützen. Diese Frage berührt uns also nicht; aber wir erwarten auch bestimmt, daß die deutschen Grubenbesitzer nicht etwa deutsche Kohle nach England liefern; das würde die Situation im Inland ganz erheblich verschärfen. 1905 hat bei unserem Ausstand England versucht, der deutschen Bergindustrie die Absatzgebiete wegzunehmen, hier wäre Vergeltung angebracht. Die Behandlung der Lohnfrage durch die Grubenbesitzer im letzten Jahr war unklug und sozial ungerecht; nun, wo die Kohlenpreise gestiegen sind, ist eine entsprechende Lohnerhöhung notwendig; die deutschen Grubenbesitzer würden sich sonst um alle Reputation in der Welt bringen. Die deutsche Kohle ist doch nicht nur ein Ausbeutungsprodukt der Kapitalisten. Tun die Grubenbesitzer jetzt nicht ihre Schuldigkeit, dann soll man ein Syndikatsgesetz machen, wie für den Kalibergbau. Die christlichen Bergarbeiter haben ein außerordentlich großes Mißtrauen gegen die ehrlichen Absichten des sozialdemokratischen Verbandes. Die Erfahrungen des Streiks von 1905 machen uns vorsichtig. Man will den christlichen Verband zertrümmern und einen großen Fischzug tun. Sachse und Hue werden von den Radikalen geschoben. Zwischen den christlichen und den sozialdemokratischen Bergarbeitern sind unüberbrückbare Gegensätze. Wir haben Verantwortlichkeitsgefühl, und deshalb trauen wir dem alten Verbande nicht. Wir wollen keine wilden Streiks, wir wollen einen ruhigen Verlauf der Bewegung. Der Staatssekretär soll die Initiative ergreifen und vermitteln, und die preußische Regierung soll im Syndikat nicht nur die Preise hochtreiben, sondern auch für anständige Löhne sorgen. (Beifall im Ztr.)

Abg. Koelsch (nl.) tritt für die Wünsche des kaufmännischen Mittelstandes ein. Ueberall lauert der Boykott. Der Hansabund hat sich durchaus bewährt. (Lachen rechts und im Zentrum.) Der Redner fordert bessere Vorbildung für die kaufmännischen Lehrlinge, Ausscheidung des Religionsunterrichts aus den Handelsfachschulen (Lachen im Zentrum), Erleichterungen in der Sonntagsruhe für die kleinen Orte. Eine Warenhaussteuer würde wenig Erfolg haben. Die Herren rechts schimpfen darauf, aber legen ihr Geld dort an. Sie kennen doch den Fürsten Fürstenberg. Nehmen Sie die Erbschaftssteuer an, dann werden Sie eine wahre Mittelstandspolitik treiben. (Beifall links.)

Abg. Dr. Kerschensteiner (Vp.): Ist die wirtschaftliche Entwicklung so, daß der Mittelstand zerrieben werden muß? Und wenn das nicht der Fall ist: Welches ist die richtige Mittelstandspolitik? Der Redner kommt in eingehenden Darlegungen zu dem Schluß, daß man an der Entwicklung des Mittelstandes nicht zu verzweifeln brauche. Notwendig sei eine wirksame Erziehungspolitik. Unsere jungen Männer nehmen lieber mit mageren niederen Staatsstellen vorlieb, als in den freien Wirtschaftskampf hineinzugehen. Die Rechte kommt mit Mittelstandsforderungen, die zur Zünftelei führen müssen. Die ganze Leidenszeit des Handwerks steigt wieder auf. Unsere realistischen Anstalten müssen dafür sorgen, daß die Qualität des Mittelstandes besser wird. Auch die Absolventen der realistischen Anstalten betätigen sich nicht genügend in industriellen und Gewerbebetrieben. Und doch war das der Zweck ihrer Gründung. Das ist in Nordamerika besser. Die realistischen Schulen haben keine Beziehungen zum praktischen Leben. Sie müssen neu organisiert werden, ebenso das gesamte gewerbliche Fortbildungsschulwesen. Es fehlt auch noch an der technischen Ausbildung. Die Lehrlinge sind in den ersten Monaten nur Dienstmädchen. Die staatsbürgerliche Erziehung ist kein Heilserum gegen die Sozialdemokratie, aber sie ist eine Charaktererziehung. Die Fortbildungsschulen nach Münchener System finden selbst in Amerika und England Nachahmung, nur im deutschen Norden fehlt es noch ein wenig. Wir in München-Gapua scheinen die fleißigeren Leute zu sein. (Beifall.)

Abg. Dombek (Pole) bezeichnet die Lohnbewegung als notwendig. Donnerstag 1 Uhr, Weiterberatung.

Albumblätter.

Am besten machst du gleich'
Dein Ding im Anfang recht,
Nachbesserung macht oft
Halbgutes völlig schlecht. Rückert.

Zum Pflugeisen.

Roman von M Prigge-Brook.

(23. Fortsetzung.)

Die Stimme des Alten brach. Ein leichter Krampf setzte ein. Heinz nahm das Glas vom Nachttisch und füllte es mit schäumendem Wein.

„Trink, alter Ohm!"

Er versuchte zu trinken, es ging nicht mehr. Perlende Tropfen netzten des Doktors Hand. Er nahm die kalte Hand des Greises in seine Rechte und drückte sie sanft. Ein Ruck ging durch Ehlers Körper, die Augen öffneten sich weit, ein letzter Atemzug — alles war aus.

Gerührt drückte Jobst Heinrich Sebald dem alten Freunde die Augen zu.

Rosemarie brach in Tränen aus. Ihr Bruder beachtete sie nicht. An ihr vorbei schritt er aus dem Zimmer in sein eigenes Gemach, in dem er den Vormittag verbrachte.

Bei Tisch ließ seine Schwester sich nicht sehen. Sie sei angegriffen und müsse sich ausruhen, berichtete Luise. Heinz wußte besser, was Rosemarie fehlte. Sie scheute sich, ihm Rede zu stehen. Aber das sollte ihr nichts nützen. Nach Tisch trat er, ohne anzuklopfen, in ihr Zimmer. Sie lag auf der Chaise und hielt die Augen gesenkt. Heinz blieb vor ihr stehen.

„Ich komme, dich zu fragen, ob du meine Braut aufnehmen willst?" sagte er laut.

Als sie nicht antwortete, sondern zu weinen anfing, wiederholte er seine Frage lauter, in drohendem Tone. Die Schwester ängstigte sich. So hatte sie ihren Bruder noch nie gesehen. Sie sollte noch mehr erstaunen. Auf ihren schlicht vorgebrachten Einwand, daß sie Mary nicht kenne und nicht kennen wolle, fuhr er sie heftig an:

„Was hast du gegen meine Braut? Ich wünsche zu wissen, was du ihr vorwirfst!"

Sein grober Ton gab Rosemarie den Mut zurück. Jetzt fühlte sie sich wieder überlegen.

„Ich habe nichts gegen sie!" antwortete sie, den Ton auf dem Wörtchen „sie".

„Dann also gegen wen? Heraus damit!"

„Du hast mir selbst geschrieben, die Mutter —"

„War eine gottverlassene Person", ergänzte der Doktor trocken. „Möchte wissen, was das mit Mary zu tun hat!"

Rosemarie vergaß Groll und Zorn. Des Bruders Auffassung zeigte ihn ihr um fünfzehn Jahre jünger. Sie sah, er hatte an nichts gedacht, sie mußte ihn aufklären. Sie gab sich die größte Mühe, gelassen zu bleiben und den Verblendeten zu überzeugen, daß sich der Eltern Sünde an ihren Kindern räche. Darum und nur darum allein könne sie Mary nie ihr Herz öffnen. Sie werde die Angst vor der Zukunft nicht los.

„Ist jetzt die Zukunft dein Popanz, wie ehemals die Vergangenheit?" rief Heinz, unsäglich gereizt. „Dahin vermag ich dir nicht zu folgen. Ich sagte dir schon, ich bin ein Kind der Gegenwart. In ihr suche ich mein Glück. Mein Glück heißt Mary, sie muß ich mir erringen. Ich warne jeden, mir entgegen zu sein."

„Sprichst du so zu deiner Schwester?" rief Rosemarie empört.

„Wenn die Schwester der Braut des Bruders die erforderliche Achtung versagt!"

„Es handelt sich nicht um Achtung, hier steht mehr auf dem Spiel."

„Jawohl, die Liebe zweier Seelen, die sich einander angelobt. Du wirst mich nicht hindern", fuhr Heinz unheimlich ruhig fort. „du kannst nur meiner Braut den Aufenthalt unmöglich machen. Meine Frau zieht in vierzehn Tagen im Pflugeisen ein, danach richte dich!"

„Du weisest mich fort?" rief Rosemarie außer sich. „Das Pflugeisen gehört dem Sohn und Erben, die Töchter und Nachgeborenen haben Heimatsrecht. Der Hausfrauenposten gebührt meiner Frau. Ich werde ihn mir fordern müssen."

„Lieber verlaß' ich das Haus, in dem ich alt geworden bin, ehe ich mich ihr beuge."

„So geh'!"

Er sprach kein anderes Wort, als er hochaufgerichtet das Zimmer verließ. Hinter ihm sank Rosemarie auf den Boden und weinte, als ob sie sterben müsse.

*

Man begrub den alten Ehlers mit großer Feierlichkeit. Die ganze Stadt nahm Anteil, Vereine mit ihren Fahnen, der Kriegerverein mit Musik, die frommen Brüderschaften beider Konfessionen folgten der Leiche des alten Herrn, der vielen in der Stille Gutes getan. Sein Vermögen fiel nach letztwilligen Bestimmungen den Armen zu, doch hatte Rosemarie Sebald die Nutznießung.

Unmittelbar nach der Beerdigung reiste Heinz ab, ohne mit seiner Schwester gesprochen zu haben. Umsonst suchte Luise zu vermitteln. Erna, die er gar nicht beachtet, weinte sich die Augen rot.

Sie verzweifelte an Tante Rosemarie und fand doch nicht den Mut, ihr zuzureden, seit sie sie hart anließ und meinte, sie sei der Belehrung entwachsen.

Da an der Tatsache von Heinz' bevorstehender Hochzeit nicht länger zu zweifeln war — er hatte von Wien aus schriftlich den nächsten Verwandten seine Absicht mitgeteilt unter Darlegung der Gründe, die ihn zu schnellem Handeln zwangen — bereitete Rosemarie ihren Umzug vor. Eigensinnig, Luisens Zureden schroff zurückweisend, verschloß sie ihr Herz jeder weicheren Regung, obschon sie sich grämte und härmte.

In ihrem schwarzen Trauerkleid, geisterhaft blaß, empfing sie die Besuche ihrer Verwandten und Bekannten, die neugierig zur Gratulation herbeieilten. Sie ließ kaum einen von ihnen zu Worte kommen. Schroff, wie noch nie in ihrem Leben, erklärte sie sich mit Heinz Absicht nicht einverstanden, weshalb sie der neuen Schwägerin das Feld räume.

„Das wirst du nicht tun, Rosemarie. Ich bitte, ich beschwöre dich, es wäre das allererste Mal, daß die Sebalds sich verunreinigten. Das darf nicht sein."

Tante Julie hob abwehrend beide Hände; sie schüttelte entsetzt den Kopf, auf dem die Haare weiß schimmerten.

„Ich kann nicht anders," entgegnete Rosemarie verschlossen. „Ich kann nicht gegen meine Ueberzeugung, Heinz muß mit diesem Mädchen unglücklich werden, das will ich wenigstens nicht mit ansehen. Für meinen Bruder war mir das beste kaum gut genug, und nun . . . ."

„Lerne sie erst kennen, ehe du urteilst. Dem Bilde nach ist Heinz' Braut ein liebliches Geschöpf. Man kann ihn wohl verstehen," beruhigte Hart.

Aber Rosemarie ließ sich weder beruhigen noch trösten, ganz in ihren eigensinnigen Groll vertieft, verhärtete sie sich selbst gegen die Stimme der Vernunft, die ihr zuweilen zuraunte, daß das, was sie zu begehen im Begriff, ein Unrecht an dem Bruder sei.

In Zorn und Aerger war er abgereist, sein letztes Wort an sie hieß: „Geh!" An das Wort klammerte sie sich. Er hatte sie von ihrem Platz verwiesen, den sie mehr als ein Vierteljahrhundert innegehabt, nun ging sie unweigerlich, ob auch ihr Herz fast brach.

Das Pflugeisen hatte noch einen zweiten Stock, der ehemals, als die Familie zahlreicher gewesen, den erwachsenen Söhnen und Töchtern zum Aufenthalte diente. Zeitweilig bewohnte wohl auch ein junges Ehepaar die weiten, aber niederen Räume.

Sie glichen den unteren in Anordnung und Einteilung aufs Haar, wenngleich sie einfacher ausgestattet waren. Auf den zweiten Stock richtete Rosemarie ihr Augenmerk. Das Haus zu verlassen, ging über ihre Kraft, auch brauchte die Firma sie nötig. In aller Eile mußten Handwerker heran, die hämmerten, klopften und pochten und zu der alten Monika Entsetzen eine greuliche Verwirrung ins Haus brachten. Ehe vierzehn Tage vergangen, war oben alles fertig, die Auflader stellten die Möbel um und trugen aus der unteren Etage, was Rose als ihr persönliches Eigentum ansah.

An eine engere Teilung hatten die einigen Geschwister nie gedacht. So fanden sich nur einige, hübsche Stücke, Geschenke von Heinz und die Möbel des alten Ehlers, die sein Eigentum gewesen und an seine Erbin übergingen.

Luise arbeitete mit verweintem Gesicht in der neuen Wohnung.

Sie billigte Rosemaries Handlung nicht und bedauerte, daß in Heinz junges Glück ein Wehrmutstropfen fiel. Erna dagegen zeigte der Tante ein trotziges Gesicht, sie begriff sie nicht und erweg in ihrem Herzen den Entschluß, das Haus zu verlassen, um zu ihrer Mutter zu gehen. Lieber das unbehagliche Leben, als zuzusehen, wie die zwei geliebten Wesen sich von einander wandten in Bitterkeit und Groll. Sie litt außerdem. Ihre Liebe zu Heinz konnte nicht sterben, so viel Mühe sie sich auch gab, ihn aus ihren Gedanken zu verbannen. Sein Glück mitanzusehen und klaglos zur Seite stehen, schien ihr das Bitterste. Dagegen kam ihr Rosemaries Zorn kleinlich vor.

Die Einrichtung war beendet. Rosemarie musterte ihr Werk. Ihre Lippen zogen sich herab. Urväterhausrat, notdürftig aufgefrischt, füllte die weiten Räume. Manches nahm sich freilich recht stattlich aus, das Wohnzimmer, mit den uralten Eichenmöbeln, der vom Alter gefärbten Kredenz, den hohen, mit Leder gepolsterten Stühlen, dem reich geschnitzten Schrank, alles paßte zusammen, von der Kastenuhr bis zu den Butzenscheiben. Anderes fiel nicht so gut aus. Man hatte manches zusammengestellt, was nicht zusammenpaßte.

„Wer mir das vorausgesagt hätte?" Rosemarie verzog das Gesicht. Ihr Stolz litt namenlos, sie kam sich abgesetzt und erniedrigt vor.

(Fortsetzung folgt.)

51. Westfälischer Provinziallandtag.

Münster, 5. März.

Präsident Frhr. v. Landsberg eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr. Das Haus ist gut besetzt. Zunächst werden die Wahlen der im vorigen Jahre neugewählten fünf Landtagsabgeordneten vom Hause für gültig erklärt. Hierauf ergreift Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt das Wort zu seiner

Haushaltsrede.

Er führte aus: Die vorliegenden Haushaltspläne zeigen keine Veränderung. Neu ist nur der Haushalt des Johannisstiftes, das im Vorjahre in die Verwaltung der Provinz übernommen worden ist. Die Abschlußsumme unseres Haupthaushaltsplanes ist, am Umfange der Geschäfte gemessen, verhältnismäßig gering, weil er ein Nettohaushaltsplan ist. Haupt- und Nebenpläne zusammen ergeben allerdings 31 Millionen Mark gegen nur rund 13 Mill. Mark des Haupthaushaltsplanes. Zwischen den Plänen von 1911 und 1913 liegen 320 000 ℳ Mehrbedarf, das sind 200 000 ℳ mehr als der Durchschnitt des üblichen Mehr der letzten Jahre beträgt. Der Mehrbedarf an sich erhöht sich von Jahr zu Jahr durch die wachsende Bevölkerung. Daß er aber diesmal um weitere 200 000 Mark größer geworden ist, bedarf einiger Erläuterungen. Es hängt mit dem Umstande zusammen, daß wir den nächstjährigen Haushalt des Wegebaues weit reichlicher dotiert haben. Unser Wegebau, wenn er auch durchaus billigen Anforderungen entspricht, bedarf doch eines größeren Aufwandes, besonders, weil die Anforderungen an die äußere Gestaltung der Wege infolge des großen Verkehrs, namentlich der Autos, gestiegen sind. Es kann nun nicht etwa unsere Aufgabe sein, aus allen Straßendecken so glatte Flächen zu machen, wie sie ein Billardtisch aufweist. Wir sind aber doch zu manchen Ausgaben hier noch verpflichtet, vor allem im Gebiete der Staubbekämpfung. Die Staubbekämpfung ist keine gesetzliche Pflicht des Wegeunterhalters, aber es wird wohl kaum gelingen, für sie einen anderen als die Provinzialverwaltung zu finden, der sie dauernd ausreichend übernimmt. Wir haben den

Versuch mit der Straßenteerung

gemacht, aber diese Versuche sind nicht nur kostspielig, sie belästigen die Nachbarschaft. Vielleicht ist die Teerung auch gesundheitsschädlich, was man noch nicht weiß. Zudem gehören zur ordnungsmäßigen Ausübung des Verfahrens mindestens sechs trockene Tage, ein Wetter, wie wir es auch im Sommer hier im Westen nicht immer voraussetzen können. Wir glauben demnach in Uebereinstimmung mit den Nachbarprovinzen in größerem Umfange zum Kleinpflaster übergehen zu müssen. Wir haben daher 200 000 ℳ für 1912 und 300 000 Mark für 1913 neu zu diesem Zweck eingestellt. Der Zuschuß an die Straßenbauverwaltung erhöht sich allerdings nicht um diese Summe, sondern nur um 175 000 ℳ, da sie in der glücklichen Lage ist, über eigene Einnahmen zu verfügen. Zum Kapitel Straßenbauverwaltung gehört dann noch die Unterstützung des Gemeindewegebaues, dieser Haushalt ist durch den Beschluß des Provinziallandtages um weitere 120 000 ℳ gefördert worden, so daß jetzt 820 000 ℳ eingestellt sind.

Die Gesamtmehrkosten der Straßenbauverwaltung sind übrigens nicht größer wie die gesamten Mehrkosten sämtlicher Provinzialanstalten. Diese betragen nämlich für 1912: 214 000 Mark, für 1913: 249 000 ℳ. Die Fürsorgeerziehung erfordert in jeder Hinsicht von Jahr zu Jahr mehr Ausgaben an Geld und an Hingebung. Sie verlangt auch mehr Verständnis. Sie werden selten ein Wort der Anerkennung in der Presse für die hingebende Arbeit der Hunderte finden, die auf diesem Gebiet von Jahr zu Jahr tätig sind. Es kommen in der Presse nur die Mißstände zur Sprache. Ich möchte die Gelegenheit ergreifen, den Männern und Frauen, die sich in freiwilliger Arbeit in diesen schweren Dienst gestellt haben, und jahraus, jahrein ihn mit Aufopferung leisten, meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. (Lebh. Bravo.) Im preußischen Landtage hat man wachsendes Verständnis für die

Fortschritte der Fürsorgeerziehung

Der Antrag Schmedding, der das Gesetz wesentlich verbessern wird und uns die Jugend bereits dann bringt, ehe sie aufs Großstadtpflaster geworfen ist und für weitere Fürsorge verdorben wurde, hat ein derartiges Entgegenkommen gefunden, daß man der Anschauung sein konnte, er wäre selbst ohne Kommissionsberatung einstimmig angenommen worden.

Was die Kostenseite anlangt, so haben wir das Gehalt des Anstaltspersonals erhöhen müssen, da es weit hinter den Erfordernissen, die die Zeitlage mit sich bringt, zurückstand. Es handelt sich hier nicht um Provinzialanstalten. Die Provinz hat keine Fürsorgeanstalten gebaut, und wird auch von dieser Praxis nicht abweichen. Sie bringt ihre Zöglinge in Privatanstalten unter, und der Mehrbedarf für Gehälter wird also durch erhöhte Pflegesätze im Etat zum Ausdruck kommen. Die Mehrausgaben betragen für 1912 113 000 ℳ, für 1913 139 000 Mark. Im ganzen sind bereits im Staate 71 Millionen Mark für diesen Zweig der Wohlfahrtspflege gezahlt worden. Wir haben in der Provinz Westfalen einen Bestand von über 5000, im Staate einen solchen von 149 000 Fürsorgezöglingen. In diesem Jahre sind bereits wieder 800 Köpfe hinzugetreten. Ein Stillstand im Zuwachs tritt immer noch nicht ein. — In allen unseren eigentlichen Provinzialanstalten unterhalten wir gegenwärtig fast 14 000 Köpfe, allein der Personalbestand in den Privatanstalten, die unserem Zwecke dienen, beträgt weitere 1400 Köpfe, die Ausgaben dafür 2 Millionen Mark. Es ist notwendig, von Zeit zu Zeit auf die Tatsache hinzuweisen, da immer wieder behauptet wird, daß noch nicht genügend an Wohlfahrtspflege geschehe. Die soziale Fürsorge erfolgt in unserem Lande in solch gewaltigem Umfange, wie sie in keinem Lande auch nur annähernd geschieht. Und ihre Ergebnisse sind weit höher als der Dank, den wir dafür ernten. (Sehr richtig.) Der Haushalt der Landwirtschaft bringt neben wenigen Aenderungen als neu die Unterstützung der Wanderhaushaltschule. Wir stehen zwar nicht auf dem Standpunkt der Regierung, die diese Unterstützung für eine Verpflichtung hielt, jedoch hat ihr Ausschuß bereits gestern die Vorlage genehmigt.

Der Zinsen- und Tilgungsdienst

wächst von Jahr zu Jahr an Umfang, und ist auf der Höhe seiner Entwicklung noch nicht angelangt. Wir haben im vorigen Jahre beschlossen, noch schneller zu tilgen. Die Folge ist ein Mehrbedarf von 185 000 ℳ für 1912 und 185 000 für 1913. Das Anleihekapitel ist ja auf dem letzten Landtage eingehend erörtert worden. Es ist dabei zu einem gewissen Abschluß gekommen. Wir werden das Anleihekonto also für die Folge möglichst wenig in Anspruch zu nehmen haben. Unsere Anleihen für Provinzialpflegeanstalten werden wir für die Folge mit 4 Prozent tilgen und mit 4 Prozent verzinsen. Das macht Jahr für Jahr 8 Prozent und darin liegt auch eine gute Aufforderung zu dauernder Sparsamkeit. Wir bringen Ihnen nur neun Anforderungen im Gesamtbetrage von 856 000 ℳ, darunter ein Posten von 127 000 ℳ für das Johannisstift, den man, da er nur die Umwandlung in eine Hypothek bedeutet, und da es nur eine Formsache ist, von der Anleihesumme eigentlich absetzen könnte. Das Johannisstift erfordert überhaupt den größten Aufwand von unseren Pflegeanstalten, da ja die Uebernahme in die Provinzialverwaltung deshalb erfolgte, weil der betreffende Verein die Neubauten nicht mehr ausführen konnte.

Unsere Finanzlage hat sich weiter günstig entwickelt. Einem Vermögen von 52 Millionen Mark stehen Schulden in Höhe von 32 Millionen Mark entgegen, so daß ein Vermögen von 20 Millionen Mark bestehen bleibt. In erster Linie handelt es sich hierbei um Kapitalvermögen. Ueberdies betragen unsere Schulden für werbende Anlagen allein 11 Millionen Mark. Die Brechte verdient es wohl, daß ich ihr hier einen besonderen Ruhmeskranz flechte. Sie erscheint nämlich zum ersten Male unter den Ueberschußverwaltungen. Ich glaube wohl sagen zu dürfen, daß der Verkaufswert dieses schön arrondierten Besitzes, der sich so prächtig entwickelt, mit seinen 2400 Morgen wohl sicherlich 1,2 Millionen Mark betragen würde, während er doch nur mit rund 800 000 ℳ zu Buche steht.

Die Einnahmen gestatten mir eine kurze Fassung in diesen Ausführungen, denn die

Einnahmewirtschaft der Provinz

ist außerordentlich einfach, viel einfacher wie die der Städte. An die Spitze kann ich die freudige Tatsache stellen, daß wir 126 000 ℳ mehr einstellen können, weil wir von der Landeseisenbahn eine Dividende von 2,5 Prozent für das nächste Jahr vertrauensvoll mit einschätzen durften. Die Landesbank bringt 67 000 ℳ, 1913 75 000 ℳ. Wie bisher haben wir vorsichtig schätzen müssen, weil ihre Lage zur Zeit durchaus keine einfache ist. Die Vorliebe für fest verzinsliche Papiere ist im Publikum nicht groß. Der Markt dafür liegt sehr schwer. Die Ursache dieser Erscheinung wird ganz wohl nie erforscht werden können. Ebenfalls steht fest, daß vor wenigen Jahren noch dreiprozentige Anleihen mit 97 Prozent gehandelt wurden, während sich vierprozentige um pari stellen. Dabei tragen die Anleihen heute erhebliche Mehrkosten, darunter die Talonsteuer (!), so daß man noch mit etwa 1¼ Prozent abschätzen muß. Es ist ja ein wesentliches Bedürfnis, billiges Geld den Kreisen und Gemeinden dauernd zuführen zu können, daß man alles daran setzen muß, solches Geld zu verschaffen. Wir hoffen, daß sich die schwierige Lage der Landesbank wieder überwinden wird. Aus den Ueberschüssen verwenden wir diesmal fast nur das, worüber Sie schon früher zugestimmt haben. Neu sind darunter nur 30 000 ℳ für Anleihungen. Dort entwickelt sich eine Anlage, gleich der der Brechte, wenn sie auch wesentlich später mit Ueberschüssen aufwarten wird, da es sich um eine forstwirtschaftliche Anlage handelt. Die Umlage braucht nicht erhöht zu werden. Bei den bisherigen Sätzen verbleiben uns sogar noch 176 000 ℳ über den Bedarf hinaus. Diese können wir für den Ausgleich- und Baufummenschatz verwenden. Dieser beginnt jetzt schon

ein hoffnungsfreudiges Antlitz

zu zeigen. Er beträgt 1,2 Millionen Mark. Ich hoffe, das hohe Haus bleibt daher bei der bisherigen Umlage. Für das Jahr 1913 ist natürlich ein viel höherer Steuerbedarf eingesetzt worden; weil wir für dieses Jahr heute noch nicht mit Ueberschüssen rechnen dürfen. Es ist aber kaum zu hoffen, daß wir wieder die gleichen Ueberschüsse haben, wie für das Jahr 1912. Wäre das der Fall, so brauchten wir neu nur 166 000 ℳ an Steuern. Ich glaube, im ganzen der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse den Faden der ruhigen Entwicklung durchschneiden sollten, wir voller Vertrauen der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung entgegensehen dürfen. Ich darf am Schlusse meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß die traurigen Aussichten, denen die Landwirtschaft am Ende des vorigen Jahres gegenüberzustehen schien, sich nicht verwirklicht haben, wie dies übrigens auch in diesem Saale von Männern der Landwirtschaft, die zur Beratung über die Lage der letzteren zusammengekommen waren, behauptet worden ist.

Für die Eisenindustrie war das vergangene Jahr ein ganz besonders bedeutungsvolles Jahr. Der Eisenindustrie ist es nämlich im vergangenen Jahre zum ersten Male gelungen, die englische Ausfuhr zu überflügeln. Die westfälische Eisenindustrie hat daran ihr Bestes mit geleistet. An Roheisen- und Stahlerzeugung ist die Ausfuhr Englands ja schon früher überboten worden. Inbezug auf die

Lage der Kohlenindustrie

kann ich das Erfreuliche feststellen, daß von Jahr zu Jahr die Förderung steigt.

Abg. **Bravemann** erstattet Bericht über den Vorschlag für die

Ersatzwahlen für ein Mitglied der Ruhrstrombefahrungskommission.

Abg. **Schulze-Henne** erstattet

Bericht der Schulkommission für die landwirtschaftlichen Winterschulen in der Provinz Westfalen für das Rechnungsjahr 1911.

Im Berichtsjahre 1911 wurden dem Schulfonds für 22 Winterschulen — die 23. Anstalt wird aus dem Reservebestande unterstützt — überwiesen: von der Provinz 22×1500 = 33 000 Mark, von der Landwirtschaftskammer 22×300 = 6600 ℳ, hierzu kommt noch der aus dem Jahre 1910 als Reserve zurückgestellte Betrag von 4207,75 ℳ, so daß 43 807,75 ℳ verfügbar waren. Außer dieser Summe sind verschiedenen Schulen, darunter Herford, je 1500 ℳ = 34 500 ℳ überwiesen. Der Landwirtschaftskammer ist für das laufende Rechnungsjahr vom Minister für Landwirtschaft ein Beitrag von 37 350 ℳ bewilligt. Die Kammer hat jeder der älteren Anstalten mit Ausnahme von Stromberg, sowie ferner den neuen Schulen in Herford, Wiedenbrück und Brilon je 1500 ℳ überwiesen, für Stromberg sind nach ministerieller Anordnung nur 600 ℳ zur Verfügung gestellt. Das Gesetz über die Einführung des Pflichtbesuchs ländlicher Fortbildungsschulen durch Gemeindebeschluß ist für den Umfang der Provinz Westfalen noch nicht ergangen

Das Haus nimmt Kenntnis.

Abg. Freiherr **Ledebur** erstattet Bericht über den

Erlaß einer Satzung über die Entschädigungen auf Grund des Reichsviehseuchengesetzes.

Abg. Dr. **Fischer** erstattet Bericht über

Bereitstellung von Mitteln zur Unterstützung ländlicher Wanderhaushaltungsschulen.

An der Unterstützung der Anstalten für die hauswirtschaftliche Ueberweisung der schulentlassenen weiblichen Jugend hat sich die Provinz Westfalen insofern beteiligt, als sie den für die Ausbildung von Töchtern aus mittel- und großbäuerlichen Betrieben bestimmten Haushaltungsschulen in Elspe — Kreis Olpe — und Hagen, Jahresunterhaltungszuschüsse von 1500 bezw. 2000 ℳ seit längerer Zeit gewährt. Auch die demselben Zweck dienende Haushaltungsschule in Gohfeld im Kreise Herford erhielt in den Jahren 1901 bis 1906 jährlich je 1400 ℳ Zuschuß.

Abg. Landrat Dr. v. **Borries-Herford**: Die Wanderhaushaltschulen unterscheiden sich doch von den städtischen Haushaltschulen ganz wesentlich. Die städtischen Haushaltschulen sollen durch Unterstützung aus dem Dispositionsfonds befriedigt werden.

Der **Landeshauptmann** hält die Mittel, die eingesetzt sind, für ausreichend. Es müsse auch etwas Schulgeld erhoben werden. Was ganz gratis sei, werde nicht geschätzt. Einstweilen möge man den Betrag in der vorgeschlagenen Form bewilligen. Die städtischen Haushaltschulen seien unterstützt worden. Er erkläre, daß das in Zukunft geschehen werde.

Die Vorlage des Provinzialausschusses wird angenommen. Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen vormittag 11 Uhr.

Letzte Nachrichten.

(Telegramme.)

Der Kaiser in Cuxhaven.

Cuxhaven, 6. März. Auf dem Flottenflaggschiff „Deutschland", begleitet vom Kreuzer „Hela" und zwei Torpedobooten, passierte der Kaiser heute nachmittag Cuxhaven. Die Küstenforts Kugelbake und Grimmerhoern feuerten Salut. Konteradmiral Schack, der Kommandeur der Cuxhavener Befestigungen, fuhr der „Deutschland" auf dem Wachtboot „Sirius" zur Meldung beim Kaiser entgegen. Um 5 Uhr warf die „Deutschland" bei Altenbruch Anker.

Die Wehrvorlagen.

Berlin, 6. März. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." hat der Reichskanzler die stimmführenden Minister der Bundesstaaten für Sonnabend zu sich berufen, um die Deckungsfrage der neuen Wehrvorlagen zu beraten.

Ein Reichswohnungsgesetz?

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages teilte Staatssekretär Dr. Delbrück mit, die Entscheidung der verbündeten Regierungen über das Reichswohnungsgesetz sei für den Beginn der Herbsttagung in Aussicht genommen. Da der Staatssekretär bereits vor kurzem erklärt hat, daß, wenn in der Wohnungsfrage die einzelnen Staaten versagen, das Reich einspringen müsse, so ist eine Entscheidung in positivem Sinne zu erwarten. Weiter beschloß die Kommission, eine besondere Kommission einzusetzen, die sämtliche Wohnungsinitiativanträge beraten soll.

Verlegung der Aufklärungsflotte.

Wie die „Tgl. Rundschau" erfährt, besteht die Absicht, vom April d. J. ab, die aus vier großen und sechs kleinen Kreuzern bestehende Aufklärungsflotte von Kiel nach Wilhelmshaven zu verlegen und dauernd in der Nordsee zu stationieren.

Kritische Lage im Ruhrgebiet.

Bochum, 6. März. Die heute hier abgehaltene Vorständekonferenz des Bergarbeiterdreibundes faßte einen Beschluß, worin betont wird, daß die Kommission davon absehe, die Arbeiterausschüsse mit dem weiteren Vorgehen in der Lohnfrage zu betrauen, zumal schon feststehe, daß die Arbeiterausschüsse, abgeschreckt durch die schlechten Erfahrungen bei den Verhandlungen im Jahre 1906 und 1910-11, sich weigern, nochmals über Lohnfragen mit den Zechenverwaltungen in Besprechungen einzutreten. Dem nunmehr zusammentretenden Aktionsausschuß der Verbände und der am Sonntag stattfindenden Revierkonferenz werde zwar der Antrag, die Arbeiterausschüsse mit den Verhandlungen zu betrauen, vorgelegt werden müssen, aber die Ablehnung des Antrags sei sicher. Die Vorständekonferenz warnt die Bergarbeiter vor voreiligen Handlungen und ermahnt sie, bis zur Revierkonferenz volle Ruhe und Disziplin zu bewahren.

Wie der sozialdemokratische Bergarbeiterverband mitteilt, sind von den etwa 160 Zechen, an die seinerzeit die Eingabe des Bergarbeiter-Dreibundes gerichtet wurde, nunmehr fast alle Antworten eingelaufen. Eine zusammenfassende Darstellung der verschiedenen Antworten wird bald veröffentlicht werden.

Am Dienstag sind eine Anzahl Gendarmeriewachtmeister aus dem Reiche zur Aufrechterhaltung der Ordnung in das Ruhrkohlenrevier abgereist. Die Gendarmeriewachtmeister aus dem Bereich des 10. Armeekorps (Provinz Hannover) fuhren in der Nacht zum Mittwoch in das Ausstandsgebiet ab.

Essen, 7. März. Von Gönnern der Gewerkschaftsverhältnisse im Ruhrbergbau wird die Lage im Ruhrgebiet sehr kritisch beurteilt. Man hält es für ausgemacht, daß die allgemeine Delegierten-Konferenz am Sonntag den Streik proklamieren werde. Wenn die Regierung nicht eingreift, und es ihr nicht gelingt, eine Verständigung herbeizuführen, so sind die Aussichten, daß das Ruhrgebiet von einem Streikgebiet verschont bleibt, sehr gering.

Die Lage im sächsischen Kohlenrevier.

Dresden, 6. März. Die Bergleute des Zwickauer und des Lugau-Oelsnitzer Bezirkes haben an die Werksverwaltung gestern eine Anzahl Forderungen gerichtet. Die Lohnforderung wird mit den gesteigerten Lebensmittelpreisen begründet. Nächsten Sonntag sollen in allen sächsischen Kohlenbaubezirken Versammlungen der Bergarbeiter stattfinden.

Der Bergarbeiterausstand in England.

London, 6. März. Sowohl das Komitee der Zechenbesitzer wie der Exekutivausschuß des Bergarbeiterverbandes sind heute nachmittag zu gesonderten Beratungen zusammengetreten.

London, 7. März. Fast alle Cleveländer Hochöfen und Eisenwerke und auch die Durham Kokswerke sind bereits geschlossen. Die nordenglischen Werften arbeiten zumeist mit elektrischer Kraft und die Kraftstationen haben sich mit großen Kohlenlagern vorgesehen. Im Unterhause stellte der Premierminister die Meldung des liberalen „Daily Chronicle" energisch in Abrede, daß er heute die Mindestlohntabelle einbringen werde. Dies Dementi beweist zunächst nur, daß die Meldung unbequem früh kam. Eine neue Meldung kommt von den Uebertagarbeitern. Diese sind aufgefordert worden, einen Beschluß ihrer Verbände zu bestätigen, nach welchem sie nur bei Einräumung des Mindestlohnes die Arbeit wieder aufnehmen. Dieses bedeutet eine Verschärfung des Streikes

Die Chinesen in Holländisch-Indien.

Anläßlich der jüngsten Unruhen unter den Chinesen in Soerabaja (Niederländisch-Indien) soll die Regierung beabsichtigen, hundert Rädelsführer, meistens Arbeiter und Handwerker, zeitweilig aus der Kolonie auszuweisen.

Ein neuer italienischer Schlag gegen die syrische Küste?

Beirut, 6. März. Hier läuft das Gerücht um, die Italiener beabsichtigten, sobald der Ausweisungstermin verstrichen sei, einen neuen Schlag gegen die syrische Küste zu führen. Infolgedessen hat die Zahl der Flüchtlinge zugenommen; angeblich 40 000 Bewohner der Stadt sind abwesend. Die Handelskammer hat, wie die „Frkf. Ztg." meldet, die Gewährung eines kurzen Wechselmoratoriums beantragt.

Ein Zwischenfall in Tunis.

Paris, 7. März. Ein bedenklicher Zwischenfall hat sich in Tunis ereignet, der bei der gereizten Stimmung, die dort herrscht, recht böse Folgen haben könnte. Einige arabische Kinder, die auf einer Mauer mit Kieseln spielten, ließen aus Versehen einen Stein auf einen vorübergehenden Wagen fallen, auf dem Italiener saßen. Die Italiener schossen sofort mit volvern auf die Kinder und verletzten eines davon so schwer, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es auf den Tod darniederliegt. Unter der arabischen Bevölkerung herrscht über diesen Vorfall außerordentliche Erregung. Umfangreiche Maßnahmen sind getroffen worden, um Unruhen im arabischen und italienischen Viertel zu unterdrücken.

Die Sperrung der Dardanellen.

Konstantinopel, 7. März. Für den Fall eines italienischen Angriffes bezw. einer Forzierung der Dardanellen gilt es hier nicht als unwahrscheinlich, daß Rußland sofort mit einem Kriegsschiff in die Meerenge der Dardanellen einläuft. Dieses Vorgehen wird wahrscheinlich keinen feindlichen Charakter tragen, sondern rein formell dartun, daß das Vorgehen der Italiener im südlichen Teile der Meerenge auch für den nördl. Teil die alten Verträge außer Kraft setzt und die Meerengen-Durchfahrt Kriegsschiffen aller Nationen freisteht.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten

und Allgemeines.

Herford, 7. März.

— **Erstes Reserve-Infanterie-Regiment 7. Armeekorps.** Wie bereits mitgeteilt, tritt in der Zeit vom 12. bis 25. April auf dem Truppenübungsplatz Senne das erste Reserve-Infanterie-Regiment 7. Armeekorps zusammen. Hierzu werden aus den Landwehrbezirken Minden, Detmold, Bielefeld, Gelsenkirchen, Dortmund I und Bochum I je ungefähr 330 Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes eingezogen. Die Reservisten werden aus den Jahrgängen 1905 bis 1907 und die Landwehrleute aus den Jahrgängen 1902 bis 1904 entnommen. Die Unteroffiziere und die Unteroffizieraspiranten üben bereits vom 1. April ab bei Linienkruppenteilen und zwar vom Bezirkskommando Minden beim J.-R. 15, Bielefeld beim 2. Bataillon J.-R. 55, Detmold beim 3. Bataillon J.-R. 55. Dieselben werden bereits am 11. April zum Truppenübungsplatz Senne entsandt, während die übrigen Mannschaften erst am 12. April dort einzutreffen haben.

— **Sprechmaschinen im Postbetriebe.** Bei einigen Postscheckämtern finden seit einiger Zeit Sprechmaschinen Anwendung, und zwar wird durch Besprechen der Walzen der Eingang der täglich zum Scheckamt gelangenden Zahlungskarten registriert, eine Arbeit, die bei handschriftlicher Ausführung die dreifache Zeit erfordern würde. Die Walzen werden gekennzeichnet und in Schränken aufbewahrt, um Rückfragen erledigen zu können. Nach einiger Zeit werden sie mit Hilfe elektrischer Maschinen abgeschliffen und sind dann wieder für neue Aufnahmen bereit. —

— **Die Kaiserlichen Konsularbehörden in Frankreich** werden in weitgehendem Umfange mit Vermittlungsanträgen deutscher Erzieherinnen, Kinderfräulein und weiblicher Dienstboten befaßt, die sich durch ungerechte Behandlung seitens ihrer französischen Dienstherrschaft beschwert fühlen. Derartigen Beschwerden läßt sich nach Ansicht der Konsularbehörden dadurch am besten vorbeugen, daß deutsche Mädchen, die nach Frankreich in Dienst gehen wollen, sich vor Annahme einer Stellung über die Persönlichkeit der Dienstherrschaft, erforderlichenfalls unter Inanspruchnahme des zuständigen Konsulats, erkundigen. Vor Antritt des Dienstes werden sie sich zweckmäßig mit einem Geldbetrage zu versehen haben, der es ihnen, wenn sie die Stellung etwa aufgeben, ermöglicht, heimzureisen oder wenigstens sich zu behelfen, bis sie eine andere Stelle erhalten oder fremde Hilfe finden. Dem „Notadressenbüchlein des Internationalen Verbandes der Freundinnen junger Mädchen" wird in solcher Lage die erforderliche Belehrung zu entnehmen sein. Dieses, sowie zur Legitimation einen Reisepaß oder Heimatschein, hat sich daher die in Frankreich Dienstnehmende unbedingt zu beschaffen. Vor Annahme sogenannter Stellungen „Au pair" ist grundsätzlich zu warnen. Unter allen Umständen empfiehlt sich ein schriftlicher in beiden Sprachen abgefaßter Vertrag. Es erscheint dringend erwünscht, daß deutsche Mädchen, die nach Frankreich in Dienst gehen wollen, sich vor ihrer Abreise zur Einziehung eingehender Belehrungen an die Polizeibehörde ihres Wohnortes wenden. Den in den Räumen der Stellenvermittler und in den Wartehallen der Bahnhöfe angebrachten Anschlägen ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

— **Johanniter-Hospiz in Lippspringe.** Es wird vielen die Nachricht von Interesse sein, zu erfahren, daß der Johanniterorden sich entschlossen hat, im Johanniterhospiz zu Lippspringe jetzt fünf Kurverioden einzurichten, um dadurch besser allen Wünschen um Aufnahme gerecht werden zu können. Aufnahme finden nur solche unbemittelte Kranke, welche auf eine Mittel angewiesen sind oder Unterstützung aus Pri-

Die Frau in Haus und Beruf.

Auf der zur Zeit in Berlin tagenden eigenartigen Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf" wie auf dem damit verbundenen Frauenkongreß, der am Sonnabend sein Ende erreichte, war, bezw. ist — das müssen sogar die überzeugtesten Gegner der Frauenbewegung einräumen — eine Summe von Intelligenz, von Tatkraft von zielbewußtem Streben vertreten, welche die meisten in Erstaunen versetzen, jedem aber Achtung abnötigen. Und daß dies der Fall ist, das das Streben der Frau sich nicht nur im Haus, sondern auch im Beruf eine Position zu schaffen, von Erfolg begleitet ist, geht am deutlichsten aus der Wandlung hervor, die an den maßgebenden Stellen in der Bewertung der Frauenarbeit hervorgetreten ist. Es ist noch nicht lange her, als der deutsche Kaiser das damals vielleicht zu allgemein aufgefaßte Wort aussprach „die Frau gehöre ins Haus"; heute aber ist die deutsche Kaiserin die Protektorin der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf", und die Mitglieder des Frauenkongresses sind von der Gattin des verantwortlichen Leiters der deutschen Politik, von Frau v. Bethmann Hollweg empfangen worden. Man ersieht hieraus, wie zutreffend das Wort ist, welches der deutsche Kaiser in der Thronrede zur Eröffnung des Reichstags gesprochen hat: Die Entwicklung steht nicht still!

Und die Frauenbewegung, die in der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf" und auf dem Deutschen Frauenkongreß einen wirksamen, sicherlich manche Zweifler und Skeptiker überzeugenden Ausdruck gefunden hat, ist in der Tat nur eine Entwicklung, eine Weiterentwicklung, nichts Umwälzendes und Umstürzendes, mögen auch manche Ausschreitungen dieser Bewegung zuweilen einen solchen Eindruck erwecken. Gehen doch an 10 Millionen Frauen in Deutschland ihrem selbständigen Erwerb nach, aber dieser Erwerbskreis hat sich von Jahr zu Jahr erweitert. Während die unverheiratete Frau noch vor mehreren Jahrzehnten in der Hauptsache darauf beschränkt war, Dienstmädchen, Näherin oder dergleichen, Krankenpflegerin, Erzieherin oder Schauspielerin zu werden, haben sich ihr heute schon nahezu alle Berufe erschlossen. Es ist eben in dem Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung und in unseren, besonders in den besser gestellten Kreisen, die Eheschließung erschwerenden wirtschaftlichen Verhältnissen begründet, wenn die Frau sich immer weitere Kreise des Erwerbslebens erobert. Daß man aber, da diese Entwicklung nun einmal nicht stillsteht, dafür Sorge trägt, daß den befähigteren Mädchen Tätigkeiten und Berufe erschlossen werden, die ihrer Intelligenz entsprechen, das ist nicht nur eine Forderung der sozialen Gerechtigkeit, sondern eine der wirtschaftlichen Oekonomie.

Der Einwand, den man auch dieser Tage wieder in den Auslassungen mancher um die Vorherrschaft ihres Geschlechtes besorgten Männer finden kann, daß die Frau als Rivalin des Mannes dessen Interessen schädige und den harten Kampf ums Dasein noch schwerer machen werde, entbehrt aller Logik, denn diejenigen Frauen, die durch die Ungunst der Verhältnisse ihren Beruf nicht im Haus gefunden haben, sind doch eben entweder gezwungen, ihren Beruf außer dem Hause zu suchen, oder aber sie fallen als Berufslose der Allgemeinheit zur Last. Es werden in diesem Fall vom nationalwirtschaftlichen Standpunkt Kräfte vergeudet, während die Unterhaltskosten bestehen bleiben. Daß man solchen Frauen die Möglichkeit der Betätigung eröffnet, daß man denen, die sich in Berufen minderen Anspruchs betätigen, das Aufsteigen zu einer ihrer Befähigung entsprechenden Laufbahn, daß man ihnen die Bildungsmittel zur Steigerung ihrer Befähigung ermöglicht, ist — wir wiederholen es — eine Frage der politischen Oekonomie und deshalb eine nationale Forderung.

Wir vertreten nach wie vor die Anschauung, daß seine Bestimmung das weibliche Geschlecht darauf hinweist, Hausfrau und Mutter zu werden und den schwersten aller Berufe zu erfüllen: Menschen zu erziehen! Aber es ist ebenso unbestritten, daß man der Frau nicht zurufen kann, sie gehöre ins Haus und sie habe den Beruf als Gattin und Mutter auszuüben, ohne daß man ihr zugleich die Anweisung auf ein Haus und einen Gatten aushändigt. Weiter darf man heute nicht mehr übersehen, was uns die Statistik lehrt, daß 46,2 Prozent aller erwerbenden Frauen verheiratet sind, also ihren Beruf neben der Tätigkeit als Gattin bezw. Mutter ausüben. Auch sind wir überzeugt, daß diese Emanzipation der Frau nicht, wie manche fürchten, die Ehelosigkeit steigern, sondern sie eher vermindern wird, weil einmal die Mitarbeit der Frau manchen Mann erst in die Lage versetzt, eine Familie zu ernähren, und weil zweitens die auf eine Berufsausübung gerichtete praktische Vorbildung der Frau sie nach unserer Ueberzeugung auch zu einer praktischeren Hausfrau machen wird.

vatmitteln erhalten und durch eine glaubwürdige Bescheinigung (z. B. der Polizeibehörde oder des Bezirkspfarrers) ihre Bedürftigkeit nachgewiesen haben. Das Pflegegeld beträgt für jede Kurperiode (6 Wochen) 108 M, wofür gewährt wird freie Pension, d. h. Wohnung und Kost sowie freie Behandlung durch den Hausarzt des Hospizes und etwa verordnete Arzneien. Die Kosten der Bäder und Inhalationen hat jeder Kranke selbst zu tragen. In den Pflegesatz ist die Kurtaxe mitenthalten. Die Hospizverwaltung besorgt auch die Fahrtausweise, durch welche man Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn erlangt. In dem Johanniterhospiz, das jetzt mit Zentralheizung versehen ist, können etwa 35 Kranke Aufnahme finden. Die erste Kur beginnt bereits am 29. März. Die Leitung des Hospizes übernimmt eine Johanniterschwester. Es wird gebeten, Aufnahmegesuche doch baldigst, auch für die übrigen Kurperioden, an Herrn Pastor Decius in Lippspringe zu senden.

— **Gedenktage:** 29. Februar. 1911 gest. Antonio Fogazzaro, berühmter italienischer Dichter. 1905 Gefecht mit den Hottentotten am Hudup. 1871 Kaiserparade auf dem Schlachtfelde von Villiers. 1864 geb. Fürst Wilhelm von Hohenzollern.

— **Die Prüfung an der Landwirtschaftsschule** fand heute statt. Vom mündlichen dispensiert sind: Brüggemann, Heithecker, Niemeier, Plogmann und Siever. Außerdem haben folgende die Prüfung bestanden: Beek, Behrend, Brüning, Gerdes, Held, Köhne, Landwehr, Lanks, Lücking, Pahmeyer, Schäperkötter, Schmull und Wünkhaus.

— **Das Künstlerkonzert**, welches von den beiden erblindeten Künstlern gestern abend im Stadttheater gegeben wurde, erfreute sich eines leidlich guten Besuchs. Diejenigen, welche erschienen waren, haben keinen Grund dies zu bedauern, wurde doch wirklich künstlerisch gediegenes geboten. Sowohl der Pianist, Herr Geyer, wie der Geigenspieler, Herr Risch, offenbarten eine fein künstlerische Auffassung und beherrschten ihre Instrumente mit der, blinden Künstlern meist eigenen, innigen Hingabe. Ihren intimsten Gefühlen wußten sie durch die Macht des Tones Ausdruck zu verleihen. So war der reiche Beifall, den sie erzielten, ein wohlverdienter.

— **Stadttheater.** Der „Gestiefelte Kater", der gestern während der Kindervorstellung gravitätisch über die Bühne schritt, wurde von dem vollbesetzten Hause freudig begrüßt und beklatscht. Die Kleinen waren mit ganzem Herzen bei der Sache und gaben sich widerspruchslos der wohlgelungenen Darbietung hin.

— **Zwei genußreiche Theaterabende** stehen uns morgen und übermorgen bevor. Morgen gibt es Oskar Blumenthals glänzendes Lustspiel „Das zweite Gesicht", das s. Z. einen beispiellosen Erfolg hatte und allein am Lessingtheater in Berlin über 200 mal gegeben werden mußte. Das Stück mit seinem geistreichen Dialog und seiner flotten Handlung wird die Zuhörer jedenfalls aufs höchste ergötzen. Sonnabend kommt der spanische Klassiker Moreto zu Gehör mit seinem berühmten Kostümlustspiel „Donna Diana"

□ **Die gestrige Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins** wurde vom 2. Vorsitzenden, Herrn Kolon Rinke, eröffnet und geleitet. Er widmete zunächst den beiden durch Tod abgeschiedenen Mitgliedern Schierbaum und dem früheren Vereinswirt Plötz einen warmen Nachruf und wurde ihr Andenken in der üblichen Weise geehrt. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung festgelegt war, hielt Herr Lehrer Jürgensmann ein eingehendes Referat über die Vorschläge des Vorstandes vom deutschen Pomologenverein für den neuen Zolltarif im Jahre 1917 und Verbesserung der Eisenbahnwaggons für den Obst- und Gemüseversand. An diesen Vortrag schloß sich eine rege Aussprache, da Referent persönlich nicht für die hohen Zollsätze eintreten konnte, vielmehr eine wirkliche Durchführung der Sätze in der jetzigen Höhe als genügenden Schutz des heimischen Obstbaues hinstellte. Die Annahme einer eingehenden Resolution im Sinne des Referenten wurde in Hinsicht auf die geringe Zahl der Anwesenden im Verhältnis zur Mitgliederzahl bis zur nächsten Versammlung vertagt. Ein Besuch der nächsten Versammlung ist also sehr zu empfehlen. Sodann sprach Herr Obstbautechniker Mey recht eingehend über die Aussaat, Anzucht und Pflege der jungen Gemüsepflanzen. Nur auf eins sei hier aufmerksam gemacht. Die geringe Entwicklung der Gemüsepflanzen, der mangelhafte Fruchtansatz bei den Hülsenfrüchten ist meistens die Folge einer zu engen Aussaat. Das Referat über die Fachschriften fiel der fortgeschrittenen Zeit wegen aus. Zum Referenten über den Erfurter Führer wurde Herr Lehrer Reinecke ernannt. Zum Schluß erfolgte eine Umsonstverlosung von Sämereien und Rhabarberstauden. Die Gewinner aber haben über das Zuchtresultat im nächsten Herbst zu berichten, da es sich vielfach um Neuheiten bei den einzelnen Namensorten handelt. In der nächsten Versammlung sollen Erbsen- und Bohnensorten verlost werden.

— **Am Bielefelder Stadttheater** wurde am Dienstag abend zum Benefiz für den Oberspielleiter Richard Gellert die Operette „Der Kellermeister" gegeben. Es ist uns nicht recht verständlich, warum diese musikalisch wirklich entzückende Operette vor einigen Jahren, als noch Vogelhändler und Obersteiger die Operettenbühne beherrschten, nicht auch mehr in Aufnahme gekommen ist. Jedenfalls hatte Herr Gellert damit einen guten Griff getan. Die Aufführung ging flott von statten und war für Auge und Ohr ein Born des Genusses. Gespielt wurde vorzüglich, wir nennen in erster Linie den Benefiziaten in der Titelrolle, Gabriel Klerwin als Trix, Martha Lange als Helene und Hans Werner als Graf von Klingen. Der Benefiziat wurde vom gut besetzten Hause durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Die Balletmeisterin Käthe Küpper tanzte den Weinwalzer und den Champagnergalopp mit viel Grazie und Beweglichkeit. Am nächsten Sonntag ist eine Wiederholung der Operette.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 6. März. Vom Zuge überfahren. Am Montagabend gegen 11 Uhr ist der 23 Jahre alte Kaufmann Fritz Indiesteln aus Borgholzhausen bei dem weder beleuchteten noch mit einer Barriere versehenen Uebergange der Steinhagener Chaussee an der Bahnstrecke Bielefeld-Osnabrück von einem Zuge überfahren und getötet worden. Es kann sich bei dem tragischen Vorfall nur um einen Unglücksfall handeln, der vielleicht seine Erklärung findet in der außerordentlich starken Kurzsichtigkeit des jungen Mannes. Dieser hat laut Westf. Ztg. wahrscheinlich in der herrschenden Dunkelheit den heranbrausenden Zug nicht rechtzeitig bemerkt.

Bielefeld, 6. März. Ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein junges Menschenleben jäh vernichtet wurde, hat sich gestern morgen auf dem Neubau des Elektrizitätswerks ereignet. Dort waren zwei Zimmergesellen mit Dacharbeiten beschäftigt; der eine der beiden stand oberhalb, der andere unterhalb des Daches. Zwischen beiden lag die zu solchen Arbeiten erforderliche Leiter, die eben ein Stück weiter geschoben werden sollte. Dabei geriet die Leiter ins Gleiten, sie glitt dem unterhalb stehenden 26jährigen Zimmergesellen Schoote zwischen die Füße, die Stechhaken der Leiter bohrten sich in die Hose des Arbeiters und schleuderten diesen über den Rand des Daches hinab und 20 Meter in die Tiefe. Mit zertrümmertem Schädel und gebrochenen Gliedmaßen blieb der Bedauerswerte am Erdboden liegen. Die Leiche des jungen Mannes, der als fleißiger und ordentlicher Arbeiter bei seinen Mitarbeitern und Arbeitgebern geachtet wurde, wurde laut Westf. Ztg. der Leichenhalle zugeführt. Außer einem 65jährigen Vater, der seinen Wohnsitz in der Nähe von Bremen hat, besaß der Verunglückte keinerlei Angehörige.

Bielefeld, 6. März. Als Leiche aufgefunden. Der seit einigen Tagen vermißte 23jährige Volontär namens Setteaakt, der bei einer hiesigen Firma angestellt war, wurde gestern morgen in der Nähe des Jägerkruges erschossen aufgefunden. In einem an seine Angehörigen, die in Charlottenburg ihren Wohnsitz haben, gerichteten Brief, hatte der junge Mann die Absicht kundgegeben, freiwillig aus dem Leben scheiden zu wollen.

Dortmund, 5. März. Der in Tientsin ermordete Dr. Oskar Schreyer ist in Dortmund geboren. Die Gattin des auf so tragische Weise zu Tode gekommenen Arztes befindet sich zur Zeit mit ihren beiden Kindern bei Verwandten in Hamburg.

Hannover, 6. März. In den Norddeutschen Isolierwerken Kreuser & Klostermann in Körtingsdorf brach heute abend gegen 9 Uhr Großfeuer aus, das mit großer Geschwindigkeit das ganze Fabrikgebäude ergriff und es vollständig zu vernichten droht. Sämtliche Wehren Hannovers und auch von Linden sind zur Stelle.

Hannover, 6. März. Gerüchte über einen Mord riefen heute morgen in dem Stadtteil der Limmerstraße große Aufregung hervor. Wie es anfänglich hieß, sollte der in der Schallplattenfabrik „Favorite", Leinaustraße 27, postierte Wächter des Hannoverschen Wach- und Schließinstituts von den Arbeitern ermordet aufgefunden worden sein. Bald stellte sich das Gerücht als übertrieben heraus. Tatsache sollte nach Angabe des betreffenden Wächters sein, daß in der Nacht einige Männer mit einem Kahn über die Leine gekommen und vom Leineufer aus auf das Grundstück der Fabrik gedrungen seien. Er, der Wächter, trat ihnen sofort entgegen, und es entspann sich ein erbitterter Kampf auf Leben und Tod. Der Wächter sah arg mitgenommen aus, seine Mütze war von den Kugeln durchlöchert, sein Mantel durch das Messer stellenweise zerfetzt. Am Arme zeigte er verschiedene Stichwunden, die allerdings nicht gefährlich waren. Die einzelnen Umstände des angeblichen Ueberfalls erregten Verdacht und schließlich gestand der Wächter auch, daß an der ganzen Sache nichts Wahres sei, und daß er die ganze Sache nur erdichtet habe, um die ihm winkende Belohnung zu erhalten. Die Schußlöcher usw., auch die Stichwunden hatte er sich selber beigebracht. Der Wächter wurde sofort entlassen und gegen ihn Anzeige erstattet.

Aus Ostfriesland, 5. März. Die 400 Jahre alte Windmühle zu Schleen (Kreis Nordeich), Eigentum des Müllers J. Evers, ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Mitverbrannt ist ein unversicherter Getreidevorrat im Werte von 20 000 Mark.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Zum Streik der Maßschneider. In einer Erfurter Versammlung von Vertretern aller thüringischen Ortsgruppen im Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe wurden die Forderungen der Gehilfen als unannehmbar bezeichnet, und beschlossen, am 9.. März die Generalaussperrung durchzuführen.

In Nordfrankreich haben Stürme schwere Verheerungen angerichtet. Viele Seeleute sind ertrunken. In Beauvais hat ein Wirbelsturm Bauten niedergerissen, Kamine abgedeckt und die Turmbekleidung der St. Etienne-Kirche schwer beschädigt. In Angers sind vier Mitglieder des dortigen Theaters während einer Wasserfahrt ertrunken, da ein Windstoß ihr Boot zum Kentern brachte.

Raubmord in Belgien. Die 30jährige Ida Pirlot in Brüssel wurde von ihrem Geliebten, dem 24jährigen Mechaniker Reué mit Alkohol betäubt, erstickt und ihrer Schmucksachen und Ersparnisse beraubt. Der Mörder ist flüchtig.

Dreifacher Raubmord. Ein schweres Verbrechen wurde in Lüttich verübt. Dort wurden der Stadtrat Depouhon, seine Schwester und seine Nichte am Dienstag in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. In der Nacht waren Einbrecher in die Wohnung gedrungen. Depouhon erwachte durch den Lärm und überraschte die Einbrecher gerade bei der Arbeit. Diese stürzten sich auf ihn und es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf Depouhon niedergeschossen wurde. Durch die Detonation erwachten auch die beiden Frauen und eilten in das Zimmer. Die Einbrecher stürzten sich nun auch auf diese und erschlugen sie mit einem Hammer. Dann raubten die Mörder die Wohnung aus und ergriffen die Flucht.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Autoomnibus und Straßenbahn. Wie aus Berlin gemeldet wird, stieß am Mittwoch früh an der Kreuzung der Brunnen- und Invalidenstraße ein vollbesetzter Omnibus mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Omnibus schlug um, 14 Personen wurden verletzt, darunter vier schwerer. Die Ursache des Zusammenstoßes ist vermutlich auf das Versagen der Bremse des Straßenbahnwagens zurückzuführen.

Sprechsaal.

(Ohne Stellungnahme der Schriftleitung).

Zur Aufklärung über den Bericht des Herrn Stadtverordneten Schmalhorst in der letzten Stadtverordnetensitzung.

Die beiden Schlachtermeister, welche der Schlachthofkommission als Mitglieder angehören, fühlen sich verpflichtet, dem Referenten Herrn Lehrer Schmalhorst hierdurch zu erwidern, daß es wohl ein Mißverständnis seinerseits sowie des Herrn Dr. Heß ist, daß sie in der Stadtverordnetensitzung öffentlich erklären, die Schlachtermeister wären in der Kommissionssitzung dafür gewesen, denn im Gegenteil sind die Schlachter dagegen gewesen, auch sind sie bei Vergrößerung der Eisanlage, bei Vergrößerung der Vorhalle des Kühlhauses, bei dem Neubau der Pökelkeller und bei der Neuanlage der Hochtransportbahn stets dagegen gewesen.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Funde in Pompeji.

Rom, 5. März. Wie „Tribuna" aus Pompeji meldet, haben die vor zwei Monaten begonnenen Ausgrabungen zur Entdeckung eines neuen wichtigen Teils der vergrabenen Stadt geführt. Man hat auch Inschriften von größtem historischen Wert und reiche archäologische Schätze gefunden.

Handel und Verkehr.

Berliner Hypothekenbank, Aktiengesellschaft. Wie aus dem Inseratenteil unserer heutigen Zeitung ersichtlich, gelangt die für das Jahr 1911 festgesetzte Dividende von 6½ Prozent vom heute ab zur Auszahlung. Die am 1. April 1912 fälligen Kupons der Pfandbriefe werden bereits vom 15. März cr. ab eingelöst.

Zum letzten Kampf vor Tripolis.



Araber mit erbeuteten Lanzen und Gewehren eines italienischen Lancierregiments

Nach mehrwöchentlicher Pause wird es auf den Gefechtsfeldern bei Tripolis wieder rege. Besonders die Araber sind sehr kampflustig und belästigen andauernd die italienischen Stellungen; sie hatten auch wiederholt kleinere Erfolge aufzuweisen. Um den Angriffen der Türken die Spitze abzubrechen, machen die Italiener daher besonders nächtliche Angriffe. Das sie hierbei nicht immer günstig abschneiden, zeigt unser heutiges Bild, welches einige Araber mit erbeuteten Lanzen und Gewehren eines italienischen Kavallerieregimentes darstellt. Die in den Händen der Wüstensöhne gebliebenen geben ein beredtes Zeugnis für die Eile beim „Rückzuge" der italienischen Reiter.

Das Musikleben unserer Stadt

weist eine Lücke auf. Es fehlt neben den Veranstaltungen des Musikvereins an Volkskonzerten auf künstlerischer Grundlage. Nur ab und zu sind derartige Volkssymphonie-Konzerte von der Bielefelder städtischen Kapelle veranstaltet worden. Stattdessen sollen die Konzerte jetzt mit unserer städtischen Kapelle versucht werden. Sie muß dazu in zahlreichen Proben gründlich durchgebildet, durch hiesige Kunstfreunde und auswärtige Gäste verstärkt werden, und außerdem muß regelmäßig ein Solist zugezogen werden.

Dieser Gedanke, all das Schöne und Erhebende aus der Musik, das heute noch den weitesten Kreisen des Bürgertums verborgen bleibt, volkstümlich zu machen, etwas Kunstbegeisterung auf all' die Vielen zu übertragen, die heute noch abseits stehen, ist gewiß schön und förderungswert.

Aber das Risiko ist zu groß. Jedes Konzert wird trotz der größten Sparsamkeit fast 600 Mark Unkosten verursachen und, falls nicht ein unerwarteter Besuch kommen sollte, ein größerer oder kleinerer Teil davon ungedeckt bleiben. Denn die Eintrittspreise müssen niedrig gehalten werden, um den Charakter des Volkskonzertes zu wahren. 1.25 Mark und 75 bezw. 50 Pfg). Es muß deshalb an alle Musikfreunde der Stadt die dringende und herzliche Bitte ergehen, durch Zeichnung eines Sicherheitsstockes die Sache zu unterstützen. Er soll nötigenfalls zu Händen des unterzeichneten Ausschusses gezahlt werden, der bereit ist, die geschäftliche Behandlung des Unternehmens zu überwachen.

Die künstlerische Durchführung und Leitung liegt in den Händen des Herrn Quest.

Busse, 1. Bürgermeister, J. Elsbach. Eßmann. Dr. Heß Siebert. P. Weihe. Wilke.

Witterungsbericht vom 7. März.

Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 4,4°
Höchste Temperatur des Vortages: 8,3
Tiefste Temperatur in der Nacht: 3,7°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 747,4 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 753,9mm
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr: 2,5 mm
Wind: SW. Wetter: Veränderlich.

Wetteraussicht für den 8. März.

Bewölkt, zeitweise Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich Georg Beie.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Anhaltische Bauschule Zerbst
Lehrpl. kostenfr. durch die Direkt.
Gleichberecht. mit den Kgl. Preuss. Baugewerkschulen. Vom Verbande Deutscher Baugewerksmeister anerk.
Hoch-, Tiefbau-, Steinmetztechn.
Beginn des Sommersemesters 10. April
Beginn des Wintersemesters 20. Oktbr.

Die Schriftstellerin Elise von Hohenhausen

deren 100. Geburtstag am 7. März dieses Jahres ist, war als kleines Mädchen von ca. 8—10 Jahren häufig in Herford zum Besuch bei ihrem Großvater, dem derzeitigen königlich-preußischen Geheimen Kriegs-, Domänen- und Steuer-Rat der Grafschaft Ravensberg, Freiherrn Joseph Sylvius von Hohenhausen und Hochhaus. Dieser war ein hochintelligenter, sehr origineller Herr, bekannt durch seine Controverse mit Friedrich den Großen, außerdem schrieb er eine Broschüre, in der er behauptete, die Familie von Hohenhausen stammte von den Hohenstaufen ab, müßte sich auch eigentlich so nennen, und stiftete einen längst vergessenen romantischen Ritterorden. Er war in erster Ehe mit Henriette Friederike Christine Freiin von Ledebur aus dem Hause Mühlenburg vermählt, einer Dame von höchster geistiger Distinktion und sehr frommen Herzens, gestorben „zu Herford" 1787, wie der Stammbaum sagt. Ihre wundervollen Seeleneigenschaften, klarer schneidiger Verstand gepaart mit großer Güte vererbten sich auf die Enkelin Elise von Hohenhausen in selten vollkommener Weise, obwohl diese erst fast ein Vierteljahrhundert nach ihrem Tode geboren wurde. Prachtvolle Briefe von dieser Elternmutter enthält auch das tieftraurige Buch „Karl von Hohenhausen, der Untergang eines Jünglings von achtzehn Jahren", das ihre unglückliche Schwiegertochter verfaßte, Freifrau Elise von Hohenhausen, geborene von Ochs, als deren einziger hochbegabter, bildschöner Sohn sich auf der Universität zu Bonn erschoß, aus unerklärlichen Gründen, vermutlich aus Furcht vor Wahnsinn. Aus der Ehe mit der Freiin von Ledebur stammt Elises Vater, der einstige Unterpräfekt des Kreises Eschwege, später preußischer Regierungsrat in Minden, Freiherr Leopold von Hohenhausen und Henriette von Hohenhausen, expectivierte Stiftsdame zu Paradies, welche in der Familie „das Reisefräulein" genannt wurde, weil sie verwachsen, äußerst zart und gebrechlich, eben keine andere Lebensfreuden kannte, als zu reisen und ihrem Nebenmenschen wohlzutun. Sie hat auch hübsche Novellen geschrieben, soll ein Ausbund von Güte gewesen und einen entzückenden Charakter besessen haben. Die Dichterin Freiin Annette von Droste-Hülshoff hat ihr zwei ihrer schönsten Gedichte gewidmet. In Herford war sie sehr mit der Familie Tugendreich von der Goltz liiert und ist 1843 bei ihrer Nichte in Münster gestorben. Nach dem Tode seiner ersten Gattin heiratete der Freiherr Sylvius von Hohenhausen eine Freiin von Massow aus Steinhöfel in der Mark, die sehr wohlhabend war und ihm noch mehrere Söhne gebahr, deren Nachkommen teilweise in Amerika und am Rhein leben.

Elise von Hohenhausen ist eine bekannte Persönlichkeit in der Droste-Literatur. Wie nahe sie ihrer berühmten Freundin, der Frau Annette von Droste-Hülshoff stand, werden zweiundzwanzig bislang noch ungedruckte Briefe noch deutlicher beweisen, welche die hinterbliebene Nichte Elise's, die Schriftstellerin Helene von Düring-Oetken, kürzlich dem Verlage von Georg Müller in München übergeben hat. Diese Briefe, von denen einer der Längsten und Schönsten an die vorerwähnte Stiftsdame Henriette von Hohenhausen gerichtet ist, werden bereits im nächsten April teilweise in der Deutschen Rundschau erscheinen, dann im Separat-Abdruck, und schließlich einer Monumental-Ausgabe der Droste'schen Werke einverleibt werden.

Das Hauptwerk von Elise von Hohenhausen sind die Berühmten Liebespaare, meisterhaft geschrieben, stilistisch und historisch von hohem Wert. Die dürften in keiner guten deutschen Bibliothek fehlen. Der erste Band erschien 1870 bei Westermann in Braunschweig, die nach folgenden Bände sind in schöner Ausstattung bei Walther Fiedler, Letpzig, erhältlich. Die Berühmten Liebespaare haben Elise's literarischen Ruf gemacht, doch ließ sie auch nie die Feder zum Lobe ihrer Freundin ruhen. Unzählige, sehr hübsche Aufsätze mit Schilderungen von Rüschhaus, Münster, Moersburg wird man in manchen Blättern älterer Jahrgänge finden, alle auf Deutschlands größte Dichterin Annette Freiin von Droste-Hülshoff begeisterungsvoll hinweisend.

Elise von Hohenhausen war mit dem Oberregierungsrat Karl Ferdinand Rüdiger vermählt, lebte in Minden, Münster, Frankfurt a. d. O. Nach Rüdigers Tode nahm sie ihren Familiennamen wieder an, in der Gesellschaft und in der Literatur, zog sie mit ihrer geistesverwandten Nichte, die ihr die fehlende Tochter ersetzte, nach Berlin, wo sie jahrelang einen berühmten Salon hatte, die Elite-geister der Zeit bei sich empfing und die edle Freundschaft des Dichterprinzen Georg von Preußen genoß. 1899 erlag sie einer schlimmen Influenza und starb tief betrauert von allen, die sie gekannt, geschätzt und geliebt hatten.

Im eigenen Interesse

achte man stets darauf, dass man das erhält was man haben will! Es gibt viele Nachahmungen in ähnlichen Packungen von

Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Diese Nachahmungen weise man aber zurück und fordere ausdrücklich die echten Fabrikate mit dem Namen

„Dr. Oetker's"

Ueberall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Todesanzeige!

Heute nachmittag 3½ Uhr entschlief sanft nach kurzem geduldigem Krankenlager unsere gute, treusorgende, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Witwe Marie Dreisbach

geb. Seiler

im fast vollendeten 69. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilh. Dreisbach u. Frau, geb. Bögeholz, Herford.
Fritz Dreisbach u. Frau, geb. Windmann, Minden.
Carl Scholz u. Frau, geb. Dreisbach, Herford.
Heinrich Eckert u. Frau, geb. Loose, Blotho.

Herford, d. 6. März 1912.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. März, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Salzuflerstr. 75 aus statt. 1352

Wegen Sterbefall ist mein Geschäft Freitag von 1 Uhr mittags ab

geschlossen.

August Tremel.

Baumaterialien.

Um mein bisheriges Lager an der **Mindenerstraße** zu räumen, verkaufe ich von heute ab bis Ende dieses Monats sämtliche Baumaterialien **zu bedeutend herabgesetzten Preisen**, insbesondere einen großen Posten Tonröhre, Krippen usw.

Der Baumaterialhandel wird verlegt nach Werrestraße 76 Cementwarenfabrik von L. Matthias) und dort **in vergrößertem Maße** weitergeführt. Bei fernerem Bedarf wollen sich meine geschätzten Kunden bitte dorthin wenden. 1345

Heinrich Lampart
Baugeschäft und Baumaterialien-Handlung
Mindenerstraße.

Th. MANN & Co.

Flügel- u. Pianofabrik

Bielefeld, Nur Oberntorwall 29.



Eigene Fabrikate von 590—2400 M.
Lager auch in billigen Fabrikaten.
Vertreter erster Firmen Bechstein, Steinway & Sons, Welte & Söhne (Mignon), Mannberg u. a.
Gebrauchte Instrumente stets am Lager.

Harmoniums in allen Preislagen.

Filiale Herford: H. Stuckelbeck Gänsemarkt 8.

Bekanntmachung.

Zu dem am **Donnerstag, 14. März** stattfindenden Viehmarkte ist die Zufuhr von Schweinen unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Die Zufuhr darf nur aus seuchefreien Gemeinden des Stadt- und Landkreises Herford stattfinden, über die Herkunft der zur Zufuhr kommenden Tiere ist eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers beizubringen, welche bekundet, daß die Tiere aus seuchefreien Gemeinden stammen, und daß in diesen Gemeinden während der letzten 3 Wochen keine Maul- und Klauenseuche oder Schweineseuche bezw. Schweinepest geherrscht hat.
2. Jeder zur Zufuhr von Klauentieren benutzte Wagen muß mit einer Tafel versehen sein, welche in leicht leserlicher Schrift den Namen und Wohnort des Besitzers erkennen läßt; die Wagen dürfen nicht mit Rindern bespannt sein.
3. Zur Verhütung einer Verseuchung des **Viehmarktplatzes** hat eine tierärztliche Untersuchung aller zur Zufuhr kommenden Klauentiere unmittelbar **vor** Befahren des Marktplatzes stattzufinden.

Herford, den 5. März 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

Bekanntmachung.

Die Vergebung der Marktplätze zum diesjährigen Mittfastenmarkte findet am

Montag, den 11. März 1912, nachmittags 3 Uhr, auf dem **Lübberbruche** statt.

Herford, den 4. März 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

Bekanntmachung.

Am **8. und 9. d. Mts.,** sind die Büros der städtischen Zentral-Verwaltung umzugshalber für das Publikum geschlossen.

Vom 11. d. Mts. ab befinden sich die genannten Büros in der früheren Böckelmannschen Fabrik an der Münsterkirche.

Herford, 7. März 1912.

Der Magistrat. J. A.: Dr. Meyer.

Bekanntmachung.

Bei Beginn der Bauperiode wird allen Personen, welche beabsichtigen, Bauland zu erwerben, empfohlen:

Vor dem Ankauf sich schriftlich beim Magistrat zu erkundigen, ob Aussicht besteht, daß auf dem betreffenden Grundstück Bauerlaubnis erteilt wird und welche Bedingungen gegebenenfalls an diese geknüpft werden. Anstelle der Eingabe kann diese Anfrage auch in Form eines Protokolls auf dem Bauamtssekretariat niedergelegt werden. Auf etwaige nur **mündlich** erteilte Auskunft kann keine Rücksicht genommen werden.

Auch wird ersucht, zur Vermeidung von Zeitverlust und Weiterungen die Baugesuche so einzureichen, daß sie nach Form und Inhalt den Anforderungen der Baupolizei-Verordnung entsprechen.

Bei der Abnahme der Bauten haben sich ferner wiederholt grobe Verstöße gegen die Vorschriften der genannten Ordnung herausgestellt, deren Abstellung oft peinliche Verlegenheiten, ev. auch Verluste für Meister und Bauherrn verursacht.

Diese werden daher dringend ersucht, auch beim Bauen sich genau an die bestehende Ordnung zu halten.

Herford, den 7. Februar 1912.

Die Polizei-Verwaltung. J. V.: Busse.

Dienstmädchen

erhalten **kostenlos** gute Stellen zu sofort und 1. April durch den

Städtischen Arbeitsnachweis

Waisenhausstr. 1 **Herford** Fernsprecher 102

Schützenhof, Herford.

Mittwoch, 13. März, abends 8½ Uhr pünktlich:

I. Volks-Sinfonie-Konzert

unter Leitung des Herrn Friedrich Quest.

Orchester: Die bedeutend verstärkte städt. Kapelle unter freundlicher Mitwirkung hiesiger geschätzter Musikfreunde.

Solist: Hans Bassermann vom Philharmonischen Orchester-Berlin (Violine).

Progamm:

I. Teil:

Haydn: Symphonie Nr. 2
Adagio-Allegro — Andante — Menuetto (Allegro) — Allegro spiritoso.
Mozart: Violin-Konzert Nr. 5 A-Dur mit Begleitung des Orchesters. Allegro aperto — Adagio — Tempo di Menuetto.
Bach: Chaconne Violin-Solo.

II. Teil:

Beethoven: Ouvertüre zu Goethes Trauerspiel Egmont.
Pugnani-Kreisler: Praeludium und Allegro.
Beethoven: Menuetto.
Padre Martini-Kreisler: Andantino. (Violin-Soli mit Klavierbegleitung),
Francoeur-Kreisler: Rigaudon.
Weber-Berlioz: Aufforderung zum Tanz.

Flügel: Steinway u. Sons-Newyork aus der Niederlage Th. Mann & Co., Bielefeld.

Karten à 1,35 M. (numeriert) 0,80 M. (nichtnumeriert) inkl. Steuer. Schülerkarten 0,50 M. sind in der Buchhandlung des Herrn Menckhoff und an der Abendkasse zu haben. 1343

Polizei-Verordnung

betreffend

die öffentlichen Anschlagsäulen in Herford.

§ 1. Das Anbringen von Plakaten an anderen Stellen als an öffentlichen Anschlagsäulen ist verboten. Ausnahmen können von der Polizeiverwaltung bewilligt werden.

§ 2. Nur der Gemeinde-Vorstand resp. von diesen dazu bestimmte Personen sind zum Anbringen der Plakate an den Säulen berechtigt.

§ 3. Die mutwillige und fahrlässige Beschädigung, die Verunreinigung, sowie das Besteigen und Bewerfen der Anschlagsäulen und endlich das unbefugte Abreißen, Verilgen oder Beschmutzen der daran angebrachten Plakate ist verboten.

§ 4. Uebertretungen vorstehender Bestimmungen werden, soweit nicht gesetzlich härtere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafen bis zu 9 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

§ 5. Diese Polizeiverordnung tritt nach erfolgter Publikation sofort in Kraft.

Herford, den 5. November 1885.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Quentin.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 1. März 1912.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Heß.

Geldschränke

(neue und gebrauchte) in enorm großer Auswahl, darunter viele Gelegenheitskäufe und erstklassige Fabrikate, gebe billigst ab

2595 **Adolf Heine,** Bielefeld, Ritterstr. 57.

Bekanntmachung.

Eis

kann von heute ab in jeder Menge auf dem städtischen Schlachthofe abgegeben werden.

Herford, den 2. März 1912. 1269

Der Magistrat. Dr. Heß.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die sich stets wiederholenden Beschädigungen unserer Baumpflanzungen bitten wir unsere Einwohnerschaft mitzuhelfen, daß Personen, welche in absichtlicher Weise Baumfrevel ausüben, der Polizeiverwaltung zur Anzeige gebracht werden. Wer einen Baumfrevel namhaft macht, dem zahlen wir eine Belohnung von 10 Mk. (nach Umständen mehr) aus.

Herford, den 28. Februar 1912.

Der Magistrat. Busse.

Stadt-Theater.

Freitag, 8. März, 8¼ Uhr:
Blumenthals Lustspiel-Novität

Gräfin Charlotte

Lustspiel in 3 Akten.

Sonnabend, den 9. März abends 8¼ Uhr:
9. Klassische Vorstellung bei halben Preisen
des spanischen Klassikers Moreto's Lustspiel in 3 Akten

Donna Diana
Fürstin von Barcelona

Zur Erholung

A. Tiemeier, Stiftberg.

Sonnabend, 9. März, abends 8½ Uhr:

Groß. Bockbierfest
Konzert und Tanzkränzchen.

Musik: Städt. Kapelle.



Artillerie-Verein.

Sonntag, 10. März, nachmittags 5 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokale **A. Kleine,** Rennstraße.

1. Eingänge.
2. Bericht der Kassenrevisoren.
3. Betr. Errichtung einer Krieger-Versicherungs - Fürsorgekasse. (Im Vereinslokal können Entwürfe hierzu in Empfang genommen werden.)
4. Verschiedenes.

Recht zahlreiches Erscheinen erforderlich. **Der Vorstand.**

Musikliebende Herren

werden freundl. gebeten, sich mit Instrumenten am kommenden Sonnabend abends 9 Uhr in Brinkmanns Restaurant, Clubzimmer, Neubau, einfinden zu wollen.

Delikat

sind meine frisch marinierten

Heringe

in Senfsauce

St. **15** Pf. 3 St. **40** Pf.

Karl Burhop

(vormals Ernst Budde)
Bäckerstraße Nr. 2
Fernspr. 623.

Die am **1. April ers.** fälligen Zinscoupons unserer Pfandbriefe werden bereits am **15. März ers.** ab bei **unserer Kasse** sowie sämtlichen **Pfandbrief-Verkaufsstellen** der Bank, in Herford bei der **Westfälisch-Lippischen Vereinsbank Aktiengesellschaft Herford** eingelöst. 1346

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank.

Der Genuss von reinem Cacao ist dem Körper zuträglicher als Kaffee oder Tee, das ist die Ansicht unserer Aerzte. Aus diesem Grunde bürgert sich Van Houtens Cacao als tägliches erstes Getränk immer mehr ein, denn es gibt in der Tat nichts Köstlicheres als

Eine Tasse Van Houten

Bitte beachten Sie, dass Van Houtens Cacao nur in geschlossenen Blechbüchsen, niemals lose verkauft wird. — Nur eine Qualität, die beste!

Frische
Riesen-Bückinge
2 Stück 15 Pfg.
Kieler Sprotten
Pfd. 80 Pfg., ganze Kiste 1,10 M.
Feinste Bratheringe
Stück 10 Pfg.
Feinste Senfheringe
2 Stück 15 Pfg.
Feinste Bismarckheringe
2 Stück 15 Pfg.
Hering in Gelee
Pfd. 40 Pfg.
Prima Sardellen
¼ Pfd. 45 Pfg.
Echte Ravensberger Würstchen
Paar 18 Pfg., bei ganzen Dosen 4, 5, 8, 10 u. 12 Paar billiger.
Prima Magdeburger Sauerkraut
Pfd. 20 Pfg.
Grosse Rollmöpse
3 Stück 20 Pfg.
Deutsches Büchsenfleisch
Pfd. 1.00 Mk.

Aug. Böske,
Göbenstraße.

Wir offerieren in vorzüglicher Qualität:

Gerstenschrot
mit **9,75** pro 50 kg.
Maltenschrot
mit **10,00** pro 50 kg.
garantiert **reine** Ware.

F. W. Bexten Nachf.

Pflanz-Bohnen
(große Bohnen) Pfd. 22 Pfg.
Mai-Erbsen
allerfrüheste,
sowie alle übrigen
Sämereien
empfiehlt
Aug. Böske,
Göbenstraße.

Dauerbrand-Ofen

System Reißmann, stark vernickelt, zwei Jahre gebraucht, Preis nur 140 Mk. ist fortzugshalber billig zu verkaufen.

Lehrer **Laugert,** Visionsstr. 14

Achtung! Achtung!
Kammerjäger Schwarz
empfiehlt sich zur **Vertilgung von Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen u. Ungeziefer** jeder Art. Bitte Offert. in der Expedition schriftl. niederzulegen.

Sonntag, den 10. März 1912, 5 Uhr im Stadttheater:

3. Vortrag von Prof. Bock-Marburg

über:

„Moderne Kunst", mit Lichtbildern.

Eintrittskarten zu 1.50 M. (für Schüler 50 Pfg.) sind in der Buchhandlung Menckhoff und an der Kasse zu haben.

Verein der Kunstfreunde.

Mädchen

für leichte Arbeiten in der Zuschneiderei zum baldigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht.

J. Elsbach & Co.
A. G.

Für sofort od. 1. April eine

Kontoristin

gesucht. Selbstgeschriebene Offerten mit Gehaltsansprüche und bisherige Tätigkeit an die Exp. d. Ztg. erbeten unter Nr. 250.

Saubere Person auf sofort für leichtere Beschäftigung gesucht. [1335

G. Steinmeyer & Co.
Luttenbergstr. 9

Kindermädchen

welches zu Hause schlafen kann, sofort für ganze Tage gesucht. Anmeldungen **Hausstr. 7,** I. Et. od. vorm. in der Geschäfts d. Ztg.

Junge Mädchen

welche das Namensticken erlernen wollen, können sich melden **Hermannstraße 4** II. Etg.

Tüchtige 1305

Klempner u. Installateure

finden dauernde Beschäftigung bei

Gustav Metzler
Installateur
Telefon 308. Rennstr. 25.

Herren und Damen können dauernd in freier Zeit abschreiben, vervielfältigen, (Seite 15 Pfg.) Verlag „Juno" Lichtenrade-Berlin.

Wir suchen einen gewandten

Hausdiener

im Alter von 17—19 Jahren für Lagerarbeiten. 1311

J. Elsbach & Co.
A. G.

Wir suchen zum 1. April

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Böhlen & Wichardt
Cigarrenfabrik, Herford.

Zwei tüchtige

Holzmaler

die im Maserieren erfahren, auf sofort gesucht. Off. unt. 1325 an die Exp. d. Ztg.

Suche auf sofort einen tüchtigen

Schneidergesellen

Karl Vieregge, Lübberstr. 5, (Eingang Hollandstr.)

Ein Sohn ordentlicher Eltern kann bei uns zu Ostern in die

Lehre

treten. 1354

Gebr. Kröger, Möbelfabrik.

Habe ein Fuder guten 1317

Schweinedünger

abzugeben. **Engerstr. 28.**

Jugendliche Arbeiter

sofort gesucht. 1333

Aschoff, Elverbrock & Gehne

Die zum Nachlasse der verstorbenen Frau Ww. Hattenhorst gehörige 35 P. S. fahrbare

Lokomobile

incl. Dynamo (Fa. Gebrüder Lutz Darmstadt) 6—8 P. S. Motor, sowie ein 12 P. S.

Opelwagen

(fünfsitzig) sollen durch mich gegen Barzahlung verkauft werden

Karl Lange
Nachlaßverwalter.

Frdl. Wohnung

3—4 Zimmer zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen 1312 **Hausstr. 51,** I.

Eine größere oder zwei kleine

Wohnungen

in abgeschlossener Etage, je drei Zimmer, zum 1. Oktober zu vermieten. 1348

Bäckerstr. 22.

---

1 oder 2 elegant möblierte

Zimmer

in der Nähe des Lübbertores in gutem Hause zu vermieten.

Nachzufr. in der Exp. d. Ztg.

Gut möbl.

Wohn- und Schlafzimmer

mit voller Pension zum 1. April zu vermieten.

Hermannstraße 7.

Mädchen erhalten [1311

Kost und Logis

Frau Diekjobst
Langenbergstr. 51.

Wer verkauft gut erhaltenen

Kinder-Sportwagen

Schriftl. Angebote an die Exp. d. Ztg.

Gut erhaltenes

Fahrrad

billig zu verkaufen. Nachzufragen in der Exped. d. Ztg. (3105

Habe einen größeren Posten

Kleemehl

billig abzugeben. 1353

H. Reitemeyer,
Mühle, Mindenerstraße.

Brief ‚Kauf 60'

Antwort auf Annonce Z. 5760 „Gartenlaube" postlagernd Herford bitte abzuholen. (1351

Nerven-

tropfen werden mit großem Erfolge zur Nervenstärkung und bei Schlaflosigkeit angewandt. Fl. 1 Mk. Nur zu haben in der

Adler-Drogerie
Karl Meves, Höckerstr. 6.

Verloren

1 Damenuhr von der Göbenstraße bis zur Rennstraße am Dienstag. Gegen Belohnung abzugeben **Rennstr. 20** I.

Suche ein 1293

Kind

in gute Pflege zu nehmen. Nachzufragen in der Exp. dieser Ztg.

Das Gerücht, was ich über den Müller W. Kröger, Steinbeck verbreitet habe, nehme ich als unwahr zurück. 1344

Frau Tappe, Besenkamp.

Königlich privil. Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Berlin. Begründet 1704. **Berlin.**

Vossische Zeitung

Unabhängig liberal.

Erscheint täglich zweimal, auch Montags früh.

Die Zeitung der intellektuellen Kreise.
Maßgebend für in- und ausländische Politik.
Zuverlässige Börsen- und Handels-Nachrichten.
Romane aus ersten Federn.

Beilagen:
Aus der Frauenwelt
Groß Berlin
Literarische Umschau
Für Reise und Wanderung
Wissenschaftliche Beilage
Sport-Beilage

Interessantes Feuilleton.
Hervorragende Mitarbeiter für Theater, Musik und Kunst.
Großer telegraphischer Spezialdienst durch eigene Korrespondenten an allen Hauptplätzen.

Probenummern kostenlos durch die Haupt-Expedition Berlin C. 2. Breite Str. 8/9.
Alle Postanstalten nehmen Abonnements zum Preise von 2 Mark 50 Pfg. pro Monat entgegen.

Der laufende Roman **„Die Streiche der schlimmen Janlette"** von **Carl Hans Strobel** wird allen am 1. April neu hinzutretenden Abonnenten seitens der Haupt-Expedition unentgeltlich nachgeliefert.